

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Gaue aus Osten“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern monatlich 2 Mk., 1/2 J. bei den Agenten monatlich 50 Pf. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundstelle 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden nach Postämtern erhoben. Verlagsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Telephon 48. Postfach-Conto Nr. 4629, Amt Frankfurt a. M.

Zurückgeblagene feindliche Angriffe im Westen und Osten.

Die Offensive in Polen. — Türkisches Vorgehen im Kaukasus. — Fürst Bülow Botschafter in Rom.

Der deutsche Kaiser in der Ostfront.

Die „Türkische Neuzeit Nachrichten“ schreiben: Am Sonntag war der deutsche Kaiser von Frankreich her in Danzig angekommen, ohne in Berlin Halt zu machen. In den nächsten Tagen wird er in der Front der deutschen Armeen in Ostpreußen-Russisch-Polen eintreffen, im Hauptquartier des Feldmarschalls von Hindenburg.

Man hat es dabei mit einem Ereignis zu tun. Die dreierköpfige Front wird zwar nicht verschoben, dochselbe nach ihrer unfairen Art zu glücken. Es wird heißen, die deutsche Heeresleitung in Frankreich habe den Kaiser westkomplimentiert, damit er nicht mehr in die dortige Kriegsführung zum Schaden der deutschen Sache hineinregiere, und man wird auch sagen, die Reise des Kaisers an die Ostfront sei das letzte verzeihliche Mittel, die dortige Lage zu retten.

Dies alles würde Gestank und Gestank sein, das man sich gestatten darf, wenn man in ihm noch einen rettenden Strohhalm sehen mag. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Kriegsführung im Westen war und ist das denkbar harmloseste, ohne auch nur Spuren von Trübungen oder Reibungen. Der deutsche Kaiser schon vor dem Krieg der größten Sieger unter allen Zeitgenossen, so hat ihn der literarische Krieg noch größer gemacht — größer als Herrscher, als Militär, Mensch, ein Mann, wie die Weltgeschichte nicht viele seinesgleichen kennt.

Dah seine Ankunft in der Ostfront etwas ganz anderes bedeutet, als das letzte Stimmulierungsmittel, eine zusammenbrechende Lage aufrecht zu halten und zu retten, dürfte man in einer allerhöchsten Zeit auf Seiten der Teilnehmer mit diesen Schrecken inne werden. Wenn alle Berliner politischen Kreise in dem Ereignisse die Aufwindung eines großen deutschen Entscheidungsschlages im Osten sehen, dürfte sie ein ziemlich höherer Blick geleitet haben.

In allen Fällen hätte die oberste deutsche Heeresleitung dem Kaiser schon aus militärischen Gründen eine Reise nach der Ostfront dringend abgeraten, wenn sie die Lage dort nicht bloß für bombastischer für die Deutschen hielte, sondern für ausichtsloser als je, und erst nachdem Feldmarschall v. Hindenburg die bindende Zustimmung, soweit dieser Ausdruck zulässig ist, ins große Hauptquartier im Westen abgeben konnte, daß im Osten alles mehr als nur gut sehe, konnte der Plan überhaupt in ernstliche Erwägung fallen.

Denn da der deutsche Kaiser in der Ostfront weilt und damit als Kriegsherr der oberste Feldherr dort ist, darf es für die Deutschen nicht einmal einen strategischen Rückzug geben, und wäre es noch so genial, geschweige eine Niederlage. Jedes Zurückweichen jetzt — würde in Paris, London und Petersburg in Reiselettern als „der deutsche Kaiser geschlagen“ — „der deutsche Kaiser auf der Flucht“ ausgeföhnt, und die moralische und politische Wirkung dessen wäre vielleicht ärger als jene einer verlorenen Hauptschlacht. Man erinnere sich, welche unwahrscheinlichen Wirkungen vor belläufig hundert Jahren die bloße Nachricht in Mitteleuropa erzeugte: „Napoleon auf dem Rückzuge aus Moskau.“ — „Der Kaiser flüchtet.“

Niemals dürfte und würde ein Hindenburg oder sonst ein deutscher Feldherr seinen obersten Kriegsherrn auch nur der Möglichkeit einer solchen Eventualität aussetzen, niemals die oberste Heeresleitung. Denn zu Niederwertigkeiten hinge vom Eintritt derselben ab, dem gegenüber ein allfälliger Augen ganz verschwindend wäre.

Wenn der Kaiser bei Marjall v. Hindenburg erscheint, ist bereits ein großer Siegestern am Horizont im Aufgehen, dessen Bahnen seine russischen Verstärkungen mehr aufhalten können, und auch für die Oesterreicher müssen die Dinge sehr verheißend sein.

Die nächsten Tage wird der deutsche Kaiser Hindenburg, Mackensen und seinen andern sieggelohnten Generalen im Osten die Hände küßeln.

Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß es nahher noch zu einem Besuche in österreichischen Hauptquartier kommen wird, um dem Oberkommandierenden von Oesterreichs Armeen, dem Erzherzog Friedrich, der den Ruhm seines großen Vorfahren, des Siegers von Aspern, neu verleiht, und seinen heldenhaften Feldherrn, den Högendorf, Dank usw. seinen Dank und denjenigen des deutschen Volkes auszusprechen.

Das Erscheinen des deutschen Kaisers in der Ostfront ist ein Ereignis, das noch größere eintreten dürfte. Der Deutschen und der Oesterreicher Zuversicht wird nicht enttäuscht werden.

Wir bemerken nochmals, daß dieses Urteil über das Erscheinen des deutschen Kaisers in der Ostfront in einem Schweizer Blatt enthalten ist. Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Dez., vormittags. (Amtlich).

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in der Gegend nordwestlich Antwerpen, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der masurenischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgefallen worden.

Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Berlin.

Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Amtlich). Se. Majestät der Kaiser ist gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Die Kämpfe in Flandern.

Aus Stockholm wird dem „Nachtwabendblatt“ gemeldet: In der „Göteborg Handels-Tidning“ ist ein Bericht eines Korrespondenten des „Daily Chronicle“ wiedergegeben, der über die Kämpfe an der Yser und in nördlichen Frankreich aus folgende zu berichten weiß: Am Dienstag nahmen die deutschen Truppen Bewegungen vor, die durchzuführen liegen, daß der allgemeine vereinigte Angriff der Deutschen auf die Stellungen der Verbündeten an der Yser bevorsteht. Der Angriff wurde mit einem unaufhörlichen Artilleriefeuer eröffnet. Alles deutete darauf hin, daß große deutsche Truppenmassen hier eingetroffen sein müßten mit schwerer Artillerie denn je zuvor, denn das Grollen des Kanonendonners war ein viel stärkeres, als man es bisher auf deutscher Seite wahrgenommen hatte. Am Abend sahen die Deutschen weiter fort, ihre Truppenmassen im Einsatz gegen Südwesten zu werfen. Es dauerte auch nicht lange, so wurde noch in der Nacht ein jäherer Angriff auf die Stellungen der Verbündeten unternommen, der, von dem Feuer der Artillerie unterstützt, eine mörderische Wirkung hinterließ.

Der Landsturm II aufgerufen.

Berlin, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung, wodurch der aus dem Landsturm I. Aufgebots übergetretene Landsturm II. Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichsfeldmarschalls bekanntgegeben, wonach der Aufruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließl. 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

Die deutsche Einigkeit.

Wien, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Das „Freundenbl.“ schreibt: Die bisherigen Kriegsergebnisse bezeugen, daß Deutschland den rechten Weg gewählt hat. Eins ist das Volk mit seinem Herrscher, glänzend erweist es seine in jahrzehntelanger emsiger Arbeit aufgeschobene Kraft. Militärisch und wirtschaftlich steht es auf der Höhe und so wird es auch den größten Anforderungen, die dieser Krieg an die Opferwilligkeit und Leistungsfähigkeit eines Volkes stellt, gerecht. Zeit und Kraft haben Deutschland und dessen Verbündete da, mit größter Zuversicht dürfen sie in die Zukunft blicken. Noch ist die Widerstandskraft des Feindes nicht gebrochen, noch ist das Ende der Opfer nicht erreicht, aber es wird ausgeharrt und durchgehalten werden, bis die unentbehrliche Sicherheit geschaffen ist, daß keiner mehr mag, an unserem Leben zu rütteln. Die Rede des Reichsfeldmarschalls und das einmütige Votum des Hauses, das neuerlich zu erkennen gegeben hat, wie fest entschlossen das deutsche Volk ist, den ihm aufgewungenen Krieg bis ans Ende fortzuführen, werden nicht verschoben, auch im Auslande einen mächtigen Eindruck ausüben. Wieder ist, wie der Präsident in seinem Schlussworte sagte, der Welt bewiesen worden, daß das deutsche Volk nicht besiegt werden kann, so lange es einig ist und daß diese Einigkeit das sicherste Palladium Deutschlands darstellt.

Der österreichische Generalstab meldet:

Der österreichische Tagesbericht, Wien, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Amtlich wird veröffentlicht: 4. Dezember, mittags: In den Karpaten, in Westgalizien und in Südbolen verlief der geistige Tag im allgemeinen ruhig. Die Kämpfe in Nordpolen dauern fort.

Vom kaiserlichen Kriegsschauplatz, Wien, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Vom jüdischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 4. Dezember: Die Besitzergreifung von Belgrad erfolgte gestern in feierlicher Weise. Der Vormarsch unserer Kräfte geht am nördlichen Teile der Front langsam vorwärts, wobei gestern 300 Wiener zu Gefangenen gemacht wurden. Westlich und südwestlich von Kranjeloway haben sich dem Borwärtigen unserer Truppen starke feindliche Kräfte entgegen, welche durch heftige Angriffe, die insgesamt abgewiesen wurden, versuchten, den Rückzug der kaiserlichen Armeen zu beden.

Der Rückzug der Russen aus den Karpaten, Budapest, 4. Dez. Der Rückzug der Russen aus dem Zempliner Komitat ist durch kaltes Wetter und hohen Schnee sehr erschwert. Die Russen wurden bis hart an die Grenze zurückgedrängt. Bei Tolsong erlitten sie eine neue Niederlage. Im Unnatat wurde viel russischer Train erbeutet, auch bei Sztopos wurden die Russen geschlagen. Im Carolier Komitat fanden bisher nur kleinere Gefangenen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß auch der diesmalige Einbruch in die Karpaten für die Russen überaus verlustreich ablaufen wird.

Ein Glückwunschtelegramm des Sultans, Konstantinopel, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Der Sultan richtete an Kaiser Franz Josef ein überaus herzliches Glückwunschktelegramm anlässlich der Besetzung Belgrads. Die Nachricht von der Besetzung durch die österreichisch-ungarischen Truppen wurde von den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie, sowie von dem türkischen Publikum mit überaus großer Freude aufgenommen. In türkischen Kreisen wird der Tapferkeit und dem Heldentum der österreichisch-ungarischen Armee uneingeschränkt Lob gesollt.

Die Türken über den Fall von Belgrad, Konstantinopel, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Unter Bezugnahme auf die letzte Niederlage der Serben stellt der „Tasviret-Gazeti“ fest: „Das ist das Ende der verheerlichen Kämpfe“ und gibt seinem Erschauen darüber Ausdruck, daß der Dreierbündnis noch Anstrengungen macht, ein kaiserlich-bulgarisches Einmischen hinsichtlich Mazedoniens herbeizuführen. Das Blatt sagt: Der Augenblick ist gekommen, sich zu fragen, mit welchem Ergebnis man sich einvernehmen will.

150 Geschütze in Belgrad erbeutet, Wien, 4. Dez. Wie aus Budapest gemeldet wird, ist bei der Einnahme Belgrads durch die österreichisch-ungarischen Truppen den Siegern beträchtliches Kriegsmaterial in die Hände gefallen. Darunter befinden sich nicht weniger als 150 serbische Feldgeschütze und zahlreiche Artilleriemunition. — Dieser Verlust trifft Serbien um so empfindlicher, da ein Ersatz für die verlorenen Geschütze gegenwärtig ausgeschlossen ist.

Das abgezeichnete Serbien, Berlin, 4. Dez. Die „B.Z.“ meldet aus Sofia: Nach Meldungen aus Nikschin auf dem großen Tunnel bei Jajetshar ein Dynamitkaktentat verübt worden, jedoch Serbien nun auch von Rumänien abgeschnitten ist. Die Zufuhr der russischen Transporte auf der Donau ist dadurch unmöglich geworden.

Kein Sonderfriede mit Serbien, Wien, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich). Die „Reichspost“ erhebt von diplomatischer Seite: Die vorliegenden Meldungen über angebliche Absichten maßgebender Kreise Serbiens, angesichts der großen Fortschritte der kaiserlichen Truppen auf serbischem Boden einen Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn anzubahnen, um den vollständigen Zusammenbruch des Königreiches zu vermeiden, entbehren jeder Grundlage. Die serbische Regierung ist unabhängig von Petersburg, und es geschieht in Serbien heute nur das, was Rußland will. Das Jarenreich wird aber nie zu geben, daß sein Vorkriegsstaat sich mit der Donau-Monarchie ausöhnt. Auch von der angeblichen, schon mehrmals gemeldeten Kabinetskrise in Nikschin ist an bisherige maßgebender Stelle nichts Authentisches bekannt.

Serbien unter österreichischer Verwaltung, Wien, 2. Dez. Nach einem Bericht der „Südslawischen Korrespondenz“ aus Corcejo sind die Arbeiten zur Wiederaufstellung normaler Verhältnisse im eroberten serbischen Gebiet in vollem Gange. Diese Arbeiten erstrecken sich mit Hilfe von unseren Truppen in Besitz genommenen geräumten Erleichtern. Höhere Transporte von Arbeitskräften aus Bosnien und Herzegowina wurden in die besetzten Bezirke gebracht. In Eschbach sind die Herstellungsarbeiten fast

ollig bereit, die Stadt nimmt langsam ein so males Bild an. Da alle eroberten Ortsteile ohne Ausnahme und ohne Unterbrechung sind, verließ das Armeekorps ummarmt einer größeren Zahl bosnischer Firmen Gewerbetreibenden, darunter sich bereits Zweigniederlassungen besonderer Firmen in den besetzten Gebieten etabliert. Die Menschen funktionieren unter Leitung der Bosnier mit der höchsten Loyalität normal. Die Lage ist durchwegs zufriedenstellend, überall herrschen Ordnung und Ruhe.

Kinderbereitungen König Peters? Hier unvollkommen: Abschlüsse aus Serbien erzählen, daß König Peter sich über die gegenwärtige Lage ganz klar ist und weiß, daß das Schicksal Serbiens unabwehrbar ist. Er hofft so wenig noch auf eine für ihn günstige Wendung, daß er sich bereits mit den Vorbereitungen zu seiner Thronbesteigung beschäftigt hat, doch sein beträchtliches Vermögen in Sicherheit gebracht wurde. Er beabsichtigt, wie alle anderen Mütter werden, sich zunächst nach Athen zu begeben, um den ererbten englischen oder französischen Gebiet aufzusuchen.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 4. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht des Generalstabes teilt mit, daß die türkischen Truppen einen großen Erfolg in der Zone des Flusses Khorosch Nungestrogen haben, Einzelheiten folgen.

Konstantinopel, 4. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Mitteilung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen haben in der Gegend am Thhorof und bei Akhara alle Tage neue Erfolge erzielt. In nördlicher Richtung vorgehend, sind sie in Akhara eingedrungen und südlich von Datum vorerwähnt Ostwärts vorgehend, gelangten sie in die Gegend von Ardahan. Bei einem Kampfe westlich von Ardahan erbeuteten sie mit anderen Waffen ein Maschinengewehr. Die Russen gingen auf Ardahan zurück.

(Die genannten Orte liegen alle im Flußgebiet des Thhorof, der am Fuße des Kaukasus in das Schwarze Meer mündet.)

Russischer Schwindel. Konstantinopel, 4. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier veröffentlicht gestern folgendes Communiqué: Nach russischen amtlichen Mitteilungen vom 29. November wäre die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen vollständig geräumt worden. Ferner seien zwei unserer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen in ihrem Bestande auf die Hälfte gesunken und einige unserer Bataillone vollständig vernichtet sein. Es wird behauptet, der Divisionskommandeur sei getötet und ein anderer desertiert. Der für und gegen die verlaufene Kampf in alternativer Nähe des Suezkanals zwischen unseren Truppen und den Engländern, der damit endete, daß auf der Seite der Engländer zwei Offiziere und zahlreiche Soldaten getötet und eine große Zahl von Gefangenen in unsere Hände fiel, genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinai-Halbinsel in unseren Besitz befindet. Was die Meldungen von ungeheuren Verlusten unserer an der kaukasischen Grenze kämpfenden Einheiten und den Tod eines Divisionskommandeurs betrifft, so sind diese vollständig falsch. Die Meldung von einer Desertion eines Divisionskommandeurs verdient nicht einmal bemerkt zu werden. — Die in Tiflis aus russischer Quelle verfaßte Nachricht, daß ein deutscher General, 14 andere deutsche Offiziere und drei österreichisch-ungarische Offiziere, die sich unter dem am 24. November in den Kämpfen an der kaukasischen Grenze gemachten Gefangenen befinden sollen, in Tiflis eingetroffen seien, ist gleichfalls reine Erfindung.

Die Lage in Ägypten. In Neapel traf gestern ein Dampfer aus Alexandria mit zurückkehrenden Italienern zurückgebliebenen Linsen ein. Sie erzählen, daß die italienische Besatzung in Ägypten viel größer ist, als die Engländer zu erwarten wußten. So wurde am 28. November der englische Vizekonsul in Alexandria ermordet. Die in Alexandria zurückgebliebenen wenigen Europäer dürfen die Kraterverteilung nicht betrachten, wo viele Bojnen vom fahnen Lande eingetroffen sind, die sich in Not befinden und zu Aufbegehren neigen. Am Suezkanal wird fieberhaft an der Befestigung gearbeitet. Alle Bojnen bis zur französischen Grenze sind unterminiert, um den türkischen Infanteriekörper die Wasserlieferung unmöglich zu machen.

Der heilige Krieg in Tunis. Nachrichten aus Tunis zufolge macht sich unter den Stämmen der Beni Sids im Süden des Schott-el-Ahridi-Zees bereits eine aufrührerische Bewegung bemerkbar. Die Eingeborenen sammeln sich zu einer starken Horde und erhalten offenbar Zugang zu den umwohnenden Stämmen. Die französische Regierung hat mehrere Kreuzer und Torpedoboote von Bizerta nach der kleinen Syrte geschickt, die am 29. Oktober eiligst dahin abdampten. Die Kriegsschiffe sollen die Aufgabe haben, bis zum Eintreffen zuverlässiger Truppen die Küstenlinien zu besetzen, damit sie von den Aufständischen nicht unterbrochen werden. Es heißt, daß der Gouverneur von Tunis europäische Truppen verlangt habe da auf die eingeborenen Soldaten kein Verlaß mehr sei.

Kämpfe in Karolka. Lyon, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Kouveliste“ meldet aus Karolka: Am 27. November haben französische Truppen in der Nähe von Karolka die ausländischen Karolkanertruppen angegriffen, die geschlagen wurden und unter Hinterlassung beträchtlicher Beute und einer Anzahl von Toten und Verwundeten in die Berge fliehen mußten. Die französischen Truppen hatten 90 Tote und 25 Verwundete.

Aus Italien.

Fürst Bülow Volschöfer in Rom. Berlin, 4. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ meldet: Da der kaiserliche Volschöfer in Rom, v. Bülow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten v. Bülow mit der Führung der Geschäfte der kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Fürst Bülow steht eben im 66. Lebensjahr. Er steht jetzt wieder an die Stelle zurück, von der er im Jahre 1897 geschieden ist, um zunächst das Staatssekretariat des Reiches zu übernehmen, dann aber die höchste Stellung im Reich anzunehmen. Fürst Bülow, der durch Familienbande mit Italien verknüpft ist, — seine Frau ist Italienerin — und der selbst dort begütert ist, dürfte der richtige Mann sein, um gerade in dieser kritischen Zeit, die Interessen Deutschlands in Italien zu vertreten und insbesondere die Fäden, die uns nach der ausdrücklichen Erklärung des italienischen Ministerpräsidenten auch heute noch mit diesem Staate verbinden, fester zu knüpfen. Auf alle Fälle bedeutet die Ernennung Bülow's zum Volschöfer in Rom einen glücklichen Schachzug gegenüber der nicht endenden Bemühungen des Dreierbundes, Unkraut über den italienischen Weizen zu säen.

Die Rede Salandra's. Berlin, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra werden als eine bedeutende, für die Politik Italiens die Richtung gebende Verlautbarung, wie in Italien selbst so auch in Europa großen Eindruck machen. Salandra hat großen Wert darauf gelegt, festzustellen, daß Italien seine bisher beobachtete Neutralität aus eigenem freien Entschlusse eingeleitet und durchgeführt habe. Die gleiche Zurückhaltung des Entschlusses will der italienische Staatsmann seinem Lande für den Fall gewahrt wissen, daß die weitere Fortdauer der Neutralität etwa mit den Lebensinteressen des Königreiches nicht mehr vereinbar scheinen sollte. Würden infolge der großen europäischen Verwicklungen schwerwiegende Veränderungen im Bestände der Großmächte wahrscheinlich werden, so würde Italien sich zu einer Politik der Entschlossenheit nicht für gebunden erachten. Für die Freunde und Verbündeten Italiens hat diese entschlossene Behauptung seiner Großmachtstellung nichts Ueberwiesendes. Wir hatten solche feste und starke Töne schon von dem Marquis di San Giuliano öfters vernommen und erwarteten von vornherein, daß auch nach seinem Hinscheiden sich für die von ihm begonnene Politik ein kräftiger Fortsetzer finden werde. Einer Mehrheit für diese nationale patriotische Politik wird das Kabinett Salandra in der italienischen Kammer sicher sein. Bei den Verbündeten Italiens besteht volles Einverständnis dafür, daß sich das apenninische Königreich bei den europäischen Entscheidungen nicht ausschalten lassen kann.

Eine italienische Stimme über das franko-russische Bündnis. Ein neues italienisches Blatt, die liberale Zeitung „Concordia“, die von dem Redakteur Francesco Crispien herausgegeben wird, veröffentlicht Kränkungen Crispien zu dem französisch-russischen Bündnis, der dieses Bündnis für eine große Gefahr für Europa hält. Frankreich, so heißt es darin, hat es aus Verrag und Nachdruck abgegeschlossen und um ein Vorgesicht seine Erstgeburtrechte verkauft. Um das Elend wieder zu gewinnen, hat es das Mittelmeer den Kosaken preisgegeben. Alles das wird umsonst sein. Frankreich wird nicht liegen. Kommt es aber doch anders, so wird Frankreich früher oder später seine Waffen gegen den heutigen Verbündeten führen, für die Erlösung seiner selbst und der Menschheit.

Der Burenaufstand.

Die Gefangennahme De Wets. Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Amsterdam gemeldet:

Die Gefangennahme De Wets, die in hiesigen Burenfreien begeisterte Aufregung verursacht, wird verschiedentlich beurteilt. Die einen sagen, daß das Vorgehen der Engländer mit gepanzerten Rügen und die Tatsache, daß zahlreiche Männer ihre Familien verlassen haben, die jetzt von Fremde und Kältern bewirtschaftet werden, eine derartige Ausbeutung des Aufstandes beweise, daß die Gefangennahme De Wets keinen Einfluß ausübe. An anderer Stelle sagt man mir, daß die Buren sich, so dem Manne richten, der das allgemeine Vertrauen genieße und daß daher die Gefangennahme De Wets zahlreicher seiner Anhänger die Waffen niederlegen veranlassen werde. Ueber das Schicksal De Wets meint man, daß die Regierung wohl kaum wagen werde, den berühmten Soldaten des Burenkrieges als Rebellen erschießen zu lassen; jedes grebe Vorgehen gegen De Wet werde die Gemüter aufs neue erhitzen.

Weitere Kämpfe. Das der Aufstand nicht niedergeschlagen ist, beweisen neue Depeschen des Neutral-Bureau; es werden Zusammenstöße bei Verbeid und an anderen Orten gemeldet. Das Gefecht dauerte bis 3 Uhr früh. Die Buren wurden zurückgeschlagen. Sie verloren dabei drei Tote, darunter den Major Dopsigen, und 18 Verwundete, darunter den Feldkornet Polka. Gemeldet hatte einen Schwerverwundeten und vier Leichtverwundete. Dem Burenregiment Wessels wurde das Pferd unterm Leibe weggeschossen. Wessels entkam unverwundet. Oberst Dirk van Deventer berichtet, daß der Kommandant Krickerdt weitere 14 Gefangene machte.

Man darf bei diesen Siegesmeldungen nicht vergessen, aus welcher trüber Quelle sie stammen.

Aus Frankreich.

Frankreich befragt die Jahresklasse 1916 ein. Paris, 4. Dez. Nach der Jahresklasse 1916 befragt Frankreich nun auch die Jahresklasse 1916 ein und zwar auf Mitte Februar. Wenn auch diese Befragung nicht sofort in den Krieg geschickt werden sollte, so ist doch aus der getroffenen Maßregel hervorzuheben, daß Frankreich noch mit einer langen Kriegsdauer rechnet. Im Westen sind keine Gegner auf mehreren Parallelfronten so sehr vorhanden, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Überzeugung) nur leichte Veränderungen der Bilanz bewirken könnten; unter diesen Umständen genüge selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszutreiben.

Frankreichs Schwäche nach dem gelben Affen. Die Schwäche der Franzosen nach japanischen Hilfstruppen ist so groß, daß selbst der Antimilitarist und Sozialistenführer Professor Veroyr im Kammern als Lebensfrage für Frankreich bezeichnet. In seinen Ausführungen befindet sich folgende interessante Stelle: Hat man etwa Furcht vor der gelben Gefahr, wenn man den Japanern Gelegenheit bietet, intim in unsere Angelegenheiten eingegriffen? Wenn die gelbe Gefahr wirklich so drohend ist, so hätte man sich eben nicht mit den Japanern verbünden sollen. In dem Augenblick, wo sie unsere Bundesgenossen sind, warum kämpfen sie nicht an unserer Seite? Es ist wohl nicht nach Euren Gedanken, die Selben mit den Schlagen in Streitigkeiten zwischen Europäern intervenieren zu lassen. Aber sie seien doch einmal unsere Bundesgenossen und selbst wenn man ihre Hilfe teuer bezahlen müsse, solle man sie in Anspruch nehmen.

Aus Rußland.

Die Abhebung Krennens Kampfe. Berlin, 4. Dez. Zur Abhebung des Generals Krennens Kampfe, die angeblich erfolgte, weil er bei der Zusammenziehung seiner Truppen zur Einschlebung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät einnahm, schreibt der militärische Sachverständige des „Berliner Tageblatts“: Auf General Krennen's letzte Rußland große Hoffnungen. Im Kriege gegen Japan wurde sein Name bekannt. Vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges trat er an die Spitze des Militärbezirks Wilna, und auf seine besondere Kenntnis der deutschen Grenze vertraute man, als man ihm das Oberkommando der Njemen-Armee übertrug. Aber ihn ereilte das gleiche Geschick wie General Samsonow. Letztere wurde von Hindenburg bei Tannenberg, Krennen's Kampfe südlich von Jüterburg völlig geschlagen. Nur mit knapper Not entging Krennen's Kampfe der Gefangenschaft. Nun ist er offenbar Hindenburger noch einmal in die Arme gefallen. Dem verspäteten Eintreffen des russischen Generals schreibt man die Schuld an dem verunglückten russischen Angriff zu. Ob des Zutritts, kann erst eine spätere Zeit lehren. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Man hat Krennen's Kampfe zum Sündenbock für die verunglückte Umzingelung in Polen gemacht, ob mit Recht, das zu beurteilen kann nicht unsere Sache sein. Krennen's Kampfe habe kein Glück gehabt und unglückliche Generale würden „gefangen“.

Russischer Artillerieertrag. Tokio, 3. Dez. Der russische General Hermonius schloß einen Lieferungsvertrag mit japanischen Artilleriewerkstätten auf 48 Batterien ab.

Aus England.

Die irische Gefahr. Amsterdam, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Telegraf“ berichtet aus London: In Dublin hat die Polizei gestern Nacht Hausdurchsuchungen bei allen Zeitungsverläufern und in allen Läden abgehalten. Eine Anzahl Exemplare des Blattes „Irish Freedom“ wurden beschlagnahmt; in den Räumlöchern dieses Blattes wurde ebenfalls Hausdurchsuchung abgehalten.

Die kanadischen Hilfstruppen. London, 4. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Toronto: Amtlich wird verlautbart, daß für das dritte Truppenkontingent in Westkanada fünf Kanalerregimentier und neun Infanterieregimentier, in Ostkanada vier Kanalerregimentier und zehn Infanterieregimentier aufgestellt werden. Die Gesamtzahl der neuen Truppen beläuft sich auf 31 700 Mann.

Neue Angriffe aus Churchill. London, 4. Dez. „Morning Post“ erneuert ihre Angriffe auf Churchill. Das Blatt hofft, Aussicht werde die erste Gefahr erkennen, die darin liegt, einen solchen Dilettanten an der Spitze der Admirallität zu behalten. Der Angriff des Blattes gründet sich auf das Schwelgen der Admirallität über ein Unglück, das die Flotte getroffen hat, nämlich das Sinken oder Stranden des „Abacibus“, das die ausländische Presse bereits gemeldet hat und zu dem die „könlige Zeitung“ bemerkt habe, die englische Regierung sei offenbar der Volksstimmung nicht fähig.

Die englische Angst vor der Wehrpflicht. Nach der Londoner „Evening Times“ hat die Arbeiterpartei am 6. Dezember Massenmeetings gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Großbritannien einberufen.

Graf Hertling zur Lage.

Berlin, 4. Dez. Der zur Zeit noch in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“ über die Rede des Reichskanzlers:

Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstag angehört. Ich weiß von Angenügen, welchen Eindruck die hellstrebende Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August besetzt war. Aber so wichtig, so jäh entschlossen und unbeeuglich wie vorgelesen, ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den martialischen Worten des Reichskanzlers geworden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten und daß jeder sich verreckt, der glaubt, Deutschland werde sich zu einem Frieden verstehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Flaumacher und Schmählinge ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Reichstagler hat gestern nochmals an Hand des Materials, das für

Aus meiner Pfarrkirche.

Deutsche Zukunft.

Jesaja Kap. 2, V. 1-5. Dies ist's, das Jesaja, der Sohn des Amos, sah von Juda und Jerusalem. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen, und viel Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wo wir wandeln auf seinen Stiegen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Heiden, und strafen viel Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen. Kommet nun, ihr vom Hause Jakob, laßt uns wandeln im Licht des Herrn!

Liebe Gemeinde!

Es ist für uns Pfarrer eben in diesen Tagen eine ganz eigene Zeit: Eine schöne und doch eine fürchterliche Zeit. Wir sind in der Lage wie eine Ordona, die mitten in entscheidender Schlacht auf schweißtriefendem Pferd zum Generallab geragt kommt, und hat eine Nocht, an der das Leben von vielen Tausenden, an der der Sieg selber hängt, und wie sie heran kommt, da sieht sie, wie eben auch noch andere Boten gekommen sind, hohe Herren, die vorgehen nach Rang und Ordnung, und sie soll mit ihrer Nocht warten und kann doch nicht warten. So ist es uns eben, es ist furchtbar kein Generallab, mit dem wir reden wollen, sondern es ist unser deutsches Volk selber, sein Herz und seine Seele, und was wir zu sagen haben, ist so wichtig, so wichtig, daß wir meinen, wir müßten verzweifeln, wenn die Leute uns nicht hören wollen: denn wir wissen, es hängt unseres Volkes ganze Zukunft, ganzes Dasein davon ab, was wir zu sagen haben: Und darum ist es uns, als müßten wir schreien, daß es den Menschen in den Ohren gelte: und wissen doch, das Schreien hilft nichts, wir müssen geduldig abwarten, ob Gott unserem Volk schließlich die Ohren und die Herzen öffnet, für unser Wort: Aber was ist's denn, was wir zu sagen haben? Eben das ist es, wozu unser Textwort gerade hat: Rufen möchten wir es aber das ganze Land hin: Da deutsches Volk, hör zu: Der Herr, Dein Gott und Deiner Väter Gott, will Einkehr halten bei Dir! Du bist in einem gewaltigen Krieg begriffen, wie noch keiner über die Erde gegangen ist, du bist drauf und dron, den Sieg zu erringen in diesem Kriegerkrieg, du bist seither schon ein großes Volk gewesen und sollst noch viel größer werden: So sehen wir deinen Weg in gewaltiger Freude und kennen deinen Weg — und doch, du deutsches Volk, noch ist das Höchste und Größte noch nicht gesagt: Dein Herrgott will zu Dir kommen, wie willst Du ihn empfangen? Das größte Volk, das höchste und vornehmste Volk der Erde sollst du werden, wenn Gott bei dir wohnt! Die Heiden und Völker von allen Enden der Erde sollen zu dir kommen, du deutsches Volk und sollen sprechen: Wir suchen Gott den Herrn Himmels und der Erde, kommt und zeig uns! Zu den Engländern sind die Völker bisher gekommen, haben ihnen gebracht ihr Geld und haben gesucht Handel und Waren, Geschütze und Artillerie. Nun kommen sie zu uns! Aber nicht Geschütze und Waren sollen sie bei uns suchen, sondern Gott, nicht ihr Geld und Hab und Gut sollen sie uns lassen, sondern ihr Herz! Wie oft haben sie über uns Deutsche gespottet und getadelt, weil wir unser Herz an solche Dinge gehängt haben, wie Wahrheit und Gerechtigkeit und haben uns Träumer genannt, weil wir nicht wie sie nach dem Geschäft gegangen sind, weil wir nicht Geld und Gut mitnehmen wollten, wo wir's fanden, auch wenn's unehlich war! Und wir hatten uns in den letzten Jahren beinahe noch ihnen betören lassen, und wollten auch so werden wie sie, und nur reich werden,

aber in uns blutete unser Herz und wollte nicht lassen von Wahrheit und Gerechtigkeit. Und nun soll's uns in die Hand gegeben werden, daß wir zu sagen haben auf Erden, und tun dürfen, wie wir wollen! Und schon kommen die Teufelsratschläge und reden uns in's Ohr, was wir aber reiche Leute werden könnten, wenn wir nun erst einmal die Nocht haben, was die besiegten Völker uns für Milliarden zahlen sollten, was wir nachher ungehört in der ganzen Welt viel Geld verdienen könnten u. s. f. Gewiß werden und sollen vielleicht sogar diese Dinge nach errungenem Sieg auch kommen: aber darum kämpfen wir doch nicht! Da ist uns doch das Blut unserer Männer und Söhne und Brüder da draußen viel zu wertvoll, daß es stehen sollte, damit nachher die Ueberrückblenden reich werden und ein Leben in lauter Genuß und Vergnügen führen könnten! Da ist uns unseres Volkes Seele, da sind wir uns selbst doch viel zu gut dazu, als daß wir nach soviel Blut und Wunden nichts weiter werden sollten als die Allerweltsgeschäftsmacher und Geldverdiener, als die Allerweltsummenfräger und Gehilfen — und was daraus, wie wir an unseren Feinden sehen, immer wird: die Allerweltsbetrüger und Gauner! Nein, wir wollen etwas viel Besseres, viel Billigeres werden: Wir wollen werden: die

Richter der Welt, die die Könige richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht, die nicht dulden und nicht zu dulden brauchen, daß den Wehrlosen und Friedfertigen Unrecht geschieht vom bösen Nachbarn, wir wollen werden die Ordner der Welt, die dafür sorgen, daß Wohlstand und Gerechtigkeit einkehrt auf Erden, und nicht nur für die Vornehmen, sondern gerade für die Geringen und Bedrückten, wir wollen werden die Führer der Welt zu Wahrheit, Recht und Liebe mit einem Wort: zu Gott. Einmal vor Jahrtausenden hat Gott seinem Propheten Jesaja das Bild gezeigt seines Volkes, das so halten sollte auf Erden, wie wir eben geschilbert haben: Das Volk Israel sollte das Volk Gottes sein voll Herrlichkeit! Aber als dann Gottes Sohn kam, um Gottes Wort wahr zu machen, haben sie ihn an's Kreuz geschlagen! Heute kommt Gott zu uns im Dröhnen des Weltkriegs! Bietet uns an, was das Volk Israel ausgehört! Wollen wir auch sagen: Wir wollen Macht und Ehre dieser Welt und können Dich nicht brauchen, denn wird es uns gerade so — und vielleicht noch schlimmer gehen, als dem Volk Israel. Gott will zu uns kommen, o deutsches Volk sei bereit, ihn zu empfangen. Amen.

Die Betriebsergebnisse der vom Landwirtschaftskammer-Ausschuß für Oberhessen unterhaltenen Jungvieh- und Fohlenweiden in 1914.

Die Eröffnung der Oberhessischen Jungviehweiden erfolgte am 28. und 29. April und am 1. und 2. Mai 1914. Weidestärke und Weidedauer der 4 Provinzial-Jung-

viehweiden sind aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich:

Bezeichnung der Weiden	Größe der Weidefläche ha	Belastkarte					pro ha Lebensgewicht kg	Antrieb am:	Abtrieb am:	Anzahl der Weidew.
		Kinder Stück	Fohlen Stück	Stellen Stück	Kühe Stück	Jahres-ochsen Stück				
Ziergarten	49,25	119	34	2	2	4	964	28./4.	6./10	161
Zell	29,00	76	24	—	—	2	1237	2./6.	26./9.	147
Kauterbach	39,00	46	47	6	2	2	918	1./8.	5./10	157
Wernings	30,00	75	24	—	—	2	1124	29./4.	26./9.	153
Summe	147,25	316	129	8	2	10	1063			

Die Anmeldungen von Fohlen für die diesjährige Weideperiode liefen außerordentlich zahlreich ein; so wurden z. B. für Ziergarten über 70 Fohlen gemeldet, während die Belastkarte dieser Weide nur 35 Stück beträgt. Da auch die Anmeldungen von Kindern für die Weiden Ziergarten Wernings und Zell die vorgelebene Belastkarte erreichten, mußten die für diese Weiden angemeldeten Wallachfohlen und Fohlen ohne Abstammungsnachweis zurückgewiesen bzw. der Weide Kauterbach überwiesen werden. Letztere Weide war mit Kindern nur zur Hälfte besetzt, weshalb man sich entschloß, ausnahmsweise eine stärkere Belastung mit Fohlen vorzunehmen und so den auf den anderen Weiden zurückgemeldeten Fohlenbesitzern Gelegenheit zu geben, ihre Tiere auf die Kauterbacher Weide aufzutreiben.

Ihrer Herkunft nach gehörten die Weidetiere, wie aus nachstehender Zusammenstellung hervorgeht, vorzugsweise den Kreisen Alsfeld, Büdingen, Friedberg und Siechen an, wogegen die Kreise Kauterbach und Schotten mehr oder weniger zurückblieben.

Kreis Alsfeld	24	56
„ Büdingen	30	62
„ Friedberg	27	70
„ Siechen	25	90
„ Kauterbach	16	36
„ Schotten	7	2
Summa	129	316

Während im Kreise Schotten das Weidebedürfnis infolge eigener Ausübung des Weideganges weniger vorhanden ist, ist die geringe Beschäftigung der Kauterbacher Weide aus deren unmittelbaren Umgebung noch vielfach auf Vorkulturen gegen den Weidebetrieb hervorgerufen durch die von den Weidebesitzern selbst verschuldeten Mißerfolge im Weidegange, zurückzuführen.

Die Futterverhältnisse waren durch die bis Anfang Mai anhaltende warme, trockene Witterung recht günstig. Plötzlich schlug jedoch das Wetter um, und es folgte ein andauernd kühler und nasser Zeitalterschnitt, was den Aufgang des Graswuchses zur Folge hatte, eine längere Aufstallung der Weidetiere bedingte und die Verwitterung von Heu zur Notwendigkeit machte. Da infolge der kühleren Witterung der Graswuchs bedeutlich nachließ, erachtete man es vorzuziehen für nötig, durch Zuzugung von weiteren Weideflächen für den erforderlichen Heuvorrat zu sichern und die Möglichkeit zu schaffen, den Weidetieren die ganz Weide einräumen zu können. Besonderer Erwähnung verdienen noch die in den Monaten Mai und Juni fallenden wolkentrübenden Regen, die zum Teil die Weiden und Stallungen unter Wasser setzten, größeren Schaden jedoch nicht anrichteten.

Glücklicherweise änderten sich die Verhältnisse mit Anfang Juli, wo durch Einwirkung wärmerer Witterung die Vegetation sich ähnl. entwickelte. Das von da ab bis zum



Er war so lieb und gut,
Er hat zu reich,
Wer ihn gekannt hat,
Der vergißt ihn nie.



Auf dem Felde der Ehre fand den Heldentod fürs Vaterland unser 2. Turnwart im Alter von 20 Jahren

Wilhelm Guth

Cardist im 1. Garde-Regiment zu Fuß, 6. Komp.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen treuen Freund, eines unserer tüchtigsten Mitglieder und eifrigsten Förderer der Turnvereine.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm stets bewahren.

Erbstadt, den 5. Dezember 1914.

Der Vorstand des Turnvereins.

Für die bis einschliesslich 7. ds. Mts. zulässigen 1 Pfund-¹feldpostsendungen biete ich zu besonders billigen Weihnachtspreisen hiermit an:

Wasserdichte feldgraue Westen
von Mk. 4.50 an

Wasserdichte feldgraue Hosen
Dicke wollene gestrickte Socken und Strümpfe
Schießhandschuhe, Fußschlupfer
Futterhosen, Lungenschützer
Ohrenschützer, Leibbinden, Kniewärmer

Verpackung umsonst!

Heinrich Diehl, Friedberg
Kaiserstr. 80

☛ Fernsprecher 215. ☚

Chronika der Kriegsgeschichte.

27. November.

Französische Angriffe in der Gegend Apremont östlich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Das englische Dampfschiff „Dulmar“ ist am 25. November bei Ebernes in die Luft geflogen. Von der etwa 800 Mann starken Besatzung wurden nur 14 gerettet.

Die Engländer haben in Südafrika im Kampfe mit den ausländischen Buren eine Schlappe und starke Verluste erlitten.

28. November.

Französische Angriffe in den Argonnen wurden zurückgewiesen. Im Walde bei Apremont wurden dem Feinde einige Schützengräben entzissen.

Starke Kräfte der Russen in der Gegend westlich von Komarowom wurden zurückgeschlagen.

Der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres v. Hindenburg wird zum Generalfeldmarschall, Generalstabchef v. Lubendorff zum Generalleutnant ernannt.

Die englischen Dampfer „Malachite“ und „Primo“ werden im Westen des Hermellanales vor dem französischen Hafen De Haave von deutschen Unterseebooten vernichtet.

Die Oesterreicher drangen weiter in Serbien vor und erlitten die beherrschende Stellung von Sitzak, dabei wurden 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet.

Die Türken warfen im Tschortoktal einen russischen Fallschirmschützer zurück.

29. November.

Verstöße der Russen in der Gegend von Lody wurden abgewiesen, während unsere Gegenangriffe erfolgreich blieben.

Die Zahl der in den letzten Kämpfen von der Armee Hindenburgs gemachten Gefangenen hat sich auf über 60000 erhöht, neben 100 Geschützen und Maschinengewehren.

Trotz ungünstiger Witterung haben die Oesterreicher in Serbien an der Kolobara weitere Fortschritte gemacht, (1904

Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure); dagegen haben sie Czernowitz wieder geräumt.

Der bisherige Gouverneur von Belgien, Frhr. v. d. Bolk, geht als militärischer Berater nach Konstantinopel.

Das russische Flaggenschiff im Schwarzen Meer ist im letzten Kampf schwer beschädigt worden. Die Besatzung und Araber schloßen sich in immer größerer Zahl dem heiligen Kriege an.

30. November.

Der deutsche Kaiser hat sich auf den 11. Jährigen Kriegsjahresplan begeben.

Südlich der Weichsel im nördlichen Polen sind wiederum 4500 Russen gefangen und 15 Geschütze erbeutet. Ein Ueberfallsversuch bei Darkehnen führte zur Vernichtung der betreffenden russischen Abteilung.

Die Jüdlich von Beljemo in Serbien vorrückenden Oesterreicher haben in heftigen Kämpfen die Subodorhöfen zerstört und 1254 Serben gefangen genommen, sowie 14 Maschinengewehre erbeutet.

In den Karpaten wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen, sie verloren 1500 Gefangene.

1. Dezember.

Die Armee Hindenburg hat wiederum 9500 Russen gefangen, 18 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber 80000 Russen sind seit dem 1. November von der Armee Hindenburg gefangen genommen.

Amlich wird bekannt gegeben, daß Teile der deutschen Armee in Rußland ernstlich bedroht waren, abgeschnitten zu werden. In heftigen, dreitägigen Kämpfen durchstachen sie den von den Russen gebildeten Ring und brachten noch 12000 gefangene Russen und 25 feindliche Geschütze mit.

Ein Angriff der Russen auf Czernowitz wurde abgefohlen. Die Serben wurden östlich der Kolobara auf der ganzen Linie gemorren und zum Rückzug gezwungen. Seit Beginn der letzten Offensive wurden 19000 Serben gefangen, 47 Maschinengewehre und 46 Geschütze erbeutet.

Nachdem in Portugal die teilweise Mobilmachung beschlo-

sen wurde, sollen jetzt portugiesische Truppen zur Unterstützung der Engländer nach Ägypten gehen.

2. Dezember.

In Argonnenwald wurde von dem württemberg. Regiment Nr. 120 ein starker Stützpunkt der Franzosen genommen und dabei 300 Franzosen gefangen.

Der deutsche Reichstag hat die Kriegsvorlage mit allen gegen die Stimme des Abg. Viehnecht angenommen.

Die Oesterreicher zogen in Belgrad, der Hauptstadt Serbiens, ein.

Die Eisenbahnbrücke über den Warden, die den Verkehr von Serbien nach Saloniki verbindet, wurde von ausländischen Majakobrakern gesprengt.

Die Türken besetzten die Stadt Hedonak, östlich des Tschorok-Flusses.

3. Dezember.

Der Kaiser weilte in Beslau, obwohl er eine Besichtigung mit den österreichischen Heerführern hatte, von da begab er sich zu den verbündeten Truppen auf das Kampfgebiet von Czernohau.

Die Oesterreicher setzten die Verfolgung der Serben fort, von denen sie einige hundert gefangen nahmen.

Der Burenführer, General De Wet, wurde von den Engländern gefangen.

Deutsche Kriegsbriefe.

von Paul Schweder

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schweder.

(Aber: Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 26. Nov.

Ueber Nacht ist das Große Hauptquartier vollständig eingekesselt. Die Gänge der Ardennen, das schöne Maastal und die freundliche Stadt, in der sich der Große Generalstab und all die großen und kleinen Kemler zusammen mit den ausländischen Militärattachés und den Kriegsberichterstattern befinden, liegt unter einer dichten weißen Decke, die der an sich schon wunderbaren Landschaft noch einen erhöhten Reiz verleiht.

Nun heißt es für die vielen Automobile, die hier täglich zu tun haben, vorsichtig zu fahren, denn der schwere Anstoß des Prinzen Wilhelm zeigt, daß auch die von Ravellen angelegten schönen Heerstraßen der hiesigen Gegend ihre Tüden haben. Inzwischen ist Prinz Altor wieder hier eingetroffen. Er hat sich von dem Herzogshof, der ihn leinzeitig dienstunfähig machte, vollkommen wieder erholt, doch ist es zurzeit noch unbestimmt, ob er sein altes Regiment, die Prentiger Königsregimenter, wieder übernehmen wird.

Eine traurige Pflicht ermahnt den Herren des Großen Hauptquartiers am letzten Sonnabend, als sie der Leiche des so plötzlich verstorbenen Generalquartiermeisters von Voigt-Rey folgen mußten. Stamm war es ihm gelungen, sich als Nachfolger des Generalquartiermeisters von Klein einzuarbeiten, als auch schon der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm und die Ernennung eines dritten Generalquartiermeisters nötig machte. 1870 haben wir während des ganzen Feldzuges nur mit einem Generalquartiermeister zu rechnen gehabt — dem General v. Pöblich — und diesmal bringen uns die ersten vier Monate des Krieges bereits den dritten Herren für dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt.

Mit dem ersten Schnee haben sich im Großen Hauptquartier auch einige

interessante Gäste

eingefunden. Da ist zunächst der türkische Botschafter zu nennen, der mit den beiden Söhnen des feinerzeit zur Abdankung gezwungenen Sultans Abdul Hamid und mehreren türkischen Offizieren hier eingetroffen ist und bereits eine Audienz bei dem Kaiser hatte. Wenn der türkische Botschafter damals im Balkankriege nicht verwundet worden wäre und das Zairett in Konstantinopel hätte aufsuchen müssen, wer weiß, wie anders dann vielleicht manches im letzten Türkenkriege gegangen wäre. Aber auf jeden Fall wird es sich ja erweisen, ob da unten das alte Feuer noch glüht und ob die

Kruppschen Kanonen

wirklich so wenig wert gewesen sind, wie es frohlockend die Schneider-Kruppsche Presse feinerzeit behauptete, dieselben Kanonen, die jetzt in unseren Feldstellungen so gute Dienste tun. Es kommt hinzu, daß die türkische Armee wohl nur noch deutsche Geschütze hat, wodurch die Leistungsfähigkeit und Ueberlegenheit derselben sich ohne weiteres beweisen lassen wird, und daß die Türkei bereits die Offensive ergriffen hat — ein Umstand, der erkennen läßt, daß der alte Schindler aufgehört hat zu existieren. Welche unabsehbaren Folgen wird nicht auch für die alten Gegner der Türkei dieser Weltkrieg im Gefolge haben!

Ein weiterer, gern gelesener Gast war der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der hier ebenfalls vom Kaiser empfangen wurde und dann den österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten, dem Grafen von Etürsch und dem Baron von Bienenst ihre Aufwartung machte. Von hat über den Zweck seines Besuches nichts zu erfahren vermocht.

Wie gern möchte manch einer von uns in diesen Tagen des großen Sieges über die Russen lieber drüben im Osten weilen, um die beiden Männer mit seinen zu helfen, denen er auch diesmal zu verdanken

88 Die Preise der 88 Pfg.-Artikel sind rein netto. 88

Kahn's 88 Pfennig-Tage

werden fortgesetzt

und bieten **unerreichte Vorteile!**

Große Posten **Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Damenhemden, Damenhosen, Untertalben, Reformhosen für Damen und Kinder, Leibhülsen-Anzüge, Kopfkissen, Damen- und Kinderschürzen, wollene Tücher, Shawis, Hauben, Sweaters, Korsetts, Gürtel, Kindermuffs und Pelze** usw.

Coupons von 2 bis 3 Meter Velour, Jackenfaulle, Rhenanias, Hemdentuche, weiß Piqué und Croisé, 3 bis 4 Meter Handtücher, 2 bis 4 Paar Strümpfe, Handschuhe, 1 bis 2 Stück Kinderwäsche, Frotteierhandtücher, 3 Stück Kragen, Kravatten. Ferner Handarbeiten, vorgezeichnet und gestickt. Erstlingswäsche, Kurzwaren, Gardinen, Taschentücher, Gläsertücher etc. zum Einheitspreis von 88 Pfg.

Sämtliche Artikel haben höheren Wert!

Besonders vorteilhaft! Für unsere Soldaten! Besonders vorteilhaft!
Normalunterwäsche, Futterhosen, Kniewärmer, Leibbinden, Langenschürzer, Kopf- und Ohrenschützer.

Ich empfehle ferner **Gelegenheitsposten** billiger Kleiderstoffe, Schürzen, Wäsche, Herrenweifen, Damenwoifen, Reformhosen, Tücher, Hauben, Mützen, Rodelartikel, Knabensweaters, Pelze, Kindergarnituren.

Leonh. Kahn

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle.

Hindenburg und Ludendorff:

Auf alle Fälle haben sich die beiden Felden des deutschen Heeres hier im Westen in die Herzen aller „hineingefügt“. Der Name fliegt gleich einem Bonal aus den Schneebedeckten Schützengräben an der Aisne zu denen der Gegner hinüber und wir haben die Ursache, anzunehmen, daß denen da drüben bei der Nennung dieser beiden Namen nicht ganz gebauer ist.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Wirkung des Tabaks auf Stimmung und Widerstandskraft unserer Truppen.

„Wenn wir zu rauchen haben, da kann Essen und Trinken ruhig fehlen.“

Alle Berichte von der Front stimmen darüber überein, daß Jäger und Zigaretten die begehrteste Liebesgabe bei unseren Truppen sind. Die aus Frankreich von der Autofahrt des roten Kreuzes zurückgekehrten Herren, so schreibt die „R.-d. Zeitung“, beschließen das. Der herunter abgedruckte Brief eines Offiziers gibt von der Bedeutung des Tabaks und von seiner Wirkung auf Stimmung und Widerstandskraft unserer Soldaten ein anschauliches Bild:

„Nachdem wir (Kronprinz-Armee) am 13. 9. unsere strategischen Rückmarsch über Verennes angetreten hatten, entsagten wir am 14. 9. in die Nähe von Montfaucon. Hier kam unser Bataillon auf Vorpöhlen und lagen wir die ganze Nacht ohne Stroh im stürmenden Regen unter unseren Zelten. Den Tag darauf mußten wir schwer arbeiten und früher von den Franzosen angelegte Schützengräben und Verstecke in den Bergelände einnehmen. Verpflegung gab es nur einmal am Tage, und zwar in der Dunkelheit einen Teller warmes Essen der Feldküche und dazu — o Freude — an einem Tage ein Mann Brot, wir hatten seit drei Tagen kein Brot gegessen.“

Am 15. nachmittags ging ich dann mit meiner müden, mürrigen und abgearbeiteten Kompanie in die vorderste Linie der Vorpöhlen im Walde von Montfaucon, um die Schanzarbeiten der Infanterie bei Montfaucon zu veden. Der Himmel hatte keine Schleißen geöffnet und überschüttete uns ausgiebig mit Regen, so daß der herabfallende Regen bei keinem von uns mehr vorhanden war, dazu besahen die Franzosen, die in Anmarsch waren, die Freude, sich dahin zu pflanzen, wo wir hinwollten; erst nach energischer Aufforderungen mit unserem Schießgewehr stellten sie bei Dunkelheit jede Befestigung ein. Bloß der Regen hörte nicht auf, und o Jammer, wir durften nicht einmal Zelte bauen, denn jeden Augenblick konnte der Ton wieder losgehen, dazu Hunger, und zwar unheimlich, außerdem verpflegung, müde und abgehärt. Ich sah nicht gerade zu rosig in die dunkle Nacht. — Da endlich 11 Uhr nachts kam die Feldküche, doch sie konnte meine verhungerten Leute, noch dazu es kein Brot und nur wenig Essen gab, nicht mehr recht auftrichten. Doch mit der Feldküche war mein Kompanie-Feldweibel, der in Montfaucon gewesen war, gekommen und brachte einen großen Holzkorb mit. Auf meine müde Frage, was denn der Korb bedeuten solle, stützte er mir zu: „Heer Leutnant, in dem Korb sind die ersten Liebesgaben aus der Heimat, Zigaretten und Zigaretten.“

Im Augenblick war meine Wippannung verfliegen, wie elektrifiziert sprang ich empor, und nachdem ich mich von der Wahrheit überzeugt, rufe ich es meinen Leuten gedämpft zu: „Hei, wie der Blitz kamen sie angeschlossen, die kleinen Müdigkeit war gewichen, und als sie leicht wirklich einige Zigaretten erhielten, da schmunzelten alle erheitert. Auch meinen drei Feldweibchen ließ ich sofort durch betrounten Zigaretten schiden. Und als uns im Dämmer des umgebenen Morgens die französischen Truppen mit Gewehrfeuer überschütteten, da erhielt jeder meiner Leute an Stelle von Kaffee einige Zigaretten. Keiner vermehrte den Kaffee, er Gogenteil, die durch die Anspannung der Nacht ermüdeten Krieger waren frisch und munter und versicherten mir überflüssig: „Wenn wir zu rauchen haben, da kann Essen und Trinken ruhig fehlen.“ — Und, — ruhig sich dem Gewisse des edlen Rauchtutes hingebend, traten sie dem wild schreienden Gegner mit ihrem rauchlosen Gewehr in aller Unerbittlichkeit entgegen, zwangen ihn, starke Kräfte gegen uns zu entwickeln und hielten ihn so lange auf, bis die Schützengräben hinter uns fertig waren, um dann, gemächlich rauchend, bis hinein in die Schützengräben zu rücken. — Die nachfolgenden Kampfen hielten sich an den besten stützigen Köpfe.

Wohl keiner von den Tabakkonsumenten in der Heimat hat an eine deutliche Wirkung seiner Gabe gedacht.

Deutsche Eltern.

In dem warmen Stübchen sitzen Vater, Mutter — still verloren — Weibchen bringen die Gedanken, Weibchen über die Krugonen. Wandern zu dem Engen, der dort Wachen schon im Schützengraben. Und von dem sie, sonst so dünklich, Lang schon keine Nachricht haben. Weist du „Mutter“ spricht der Alte, „Brauchst dich nicht so sehr zu bangen, Sol so wenig Zeit, der Junge, Um zum Schreiben zu gelangen. „Ach, ich wüßte es gerne glauben“ Erwidert die Mutter, „Doch so bange Ist mir heute!“ — Eine Träne Rinnl ihr von der bleichen Wange. Mutter, losan, laß, uns gedenken, Wieder doch vergangen'ner Zeiten, Wo wir uns des lieben Jungen, Trotz der lollen Schreie freuten. Weist du noch, wie wir so gerne Schafften für den lieben Knab-

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

Deutsche Frauen, zeigt euch groß in dieser großen Zeit!

Vielen von meinen deutschen Schwestern wird es so gehen, wie es mir immer von neuem geht, daß man wieder und wieder erschüttert, ergriffen steht vor der Größe der Gegenwart, daß einem zu Mute wird, als müsse man niedertreten und Gott danken, der uns diese gewaltige Zeit erleben läßt. Ich will hier einmal ganz absehen von den drohenden herrlichen Sagen, die wir durch Gottes Gnade schon zu vereignen hatten und auf die wir in demütiger und doch freudiger Zuversicht weiter hoffen dürfen, ich denke an die Größe von Opfermut und Treue, bis in den Tod, von Selbstverleugnung, Hingabe und Ausdauer, von Hilfsbereitschaft und treuer Kameradschaftlichkeit, die des eigenen Lebens nicht achtet, die uns immer wieder in so vielen leuchtenden Beispielen aus unserem Heer — im weitesten Sinn — entgegentritt. Deutschlands Männerwelt zeigt sich der Väter, der Mütter wert in einer Weise, die jeden der den deutschen Namen trägt, mit freudigem Stolz erfüllen muß. Da drängt sich uns, den Müttern, Schwestern, Gattinnen unserer Kämpfer, wohl mit unübersehbarer Gewalt die Frage in Herz und Gewissen: Sind wir deutschen Frauen in dieser großen, heiligen Zeit auch wirklich groß? Sind wir unserer Selben drauhen wert? Meine deutschen Schwestern, Gott redest gewaltig erst mit unserem Volk und mit jedem Einzelnen; Gott gibt uns nach so viel Verwundungen noch einmal Gelegenheit auf den Aker unseres Volkes neue, heilige Saat zu streuen mit Blut und Tränen, das Liebste, Beste, Edelste, was wir auf Erden haben — aber wehe uns, wenn wir die große Stunde verpassen, wenn wir unsere Pflicht nicht tun. Ich rede hier von einer heiligen Wehrpflicht für alle, einer großen Mobilmachung für alle! Unsere todesmutigen Männer gehen drauhen ihr alles ein — für uns — welche Aufgaben sind hier in der Heimat zu lösen, an denen wir mitarbeiten dürfen, um nicht das schmerzliche, niederdrückende Gefühl zu haben, in solcher Zeit müßig sein zu müssen. Nein, Gottlob, es ist Arbeit genug für uns da, unser himmlischer König gibt uns seine große Mobilmachungorder, aus der ich einzelne Punkte nennen möchte. Zunächst die Opferfreudigkeit! Bieleicht kann man sagen, die Frauen bringen in dem großen heiligen Kampfe, die schwersten Opfer. Unser Heiden drauhen legen das eigene Leben ein, die deutschen Frauen geben das, was ihnen liebster ist als das eigene Leben. Und wieviel süßes Heldentum bringt mancher Witwenschleier, manches kinnende Mutterherz! Aber, meine Schwestern, zuerst ein Wort für diejenigen von uns, welche dienen, arbeiten fürs Vaterland, öffentlich dienen. Wir wollen uns mit bester Sorgfalt häuten vor jenem Trachten nach Ehre und Ruhm vor den Leuten, nach Lohn und Anerkennung vor Menschen. Still verborgen muß die deutsche Frau ihre Opfer bringen, ihre Tränen weinen und über dem eigenen Leid nicht des Vaterlandes Sorgen — und, was vielleicht schwerer ist, — des Vaterlandes Freude vergessen, sich mitfreuen können am Sieg, auch im schwarzen Kleide. Und nun ein zweites Mobilmachungsurteil! Deutsche Frauen lenkt diese heilige, große und so todesernste Zeit, um endlich wirklich ganz deutsch zu werden! Deutsch in Kleidung und Sitte, rein, feucht, würdig in all euren Gebahren und Auftreten! Es muß uns doch unheimlich erscheinen, nach dem, was wir jetzt erleben, jemals wieder Sklavinnen französischer Moden zu werden! Wir waren auf dem besten Wege, daß unsere

heranwachsende weibliche Jugend schamlos würde; — laßt auch hier den Kriegsruch nicht vergeblich sein. Schafft eine reine, edle, feuchte, deutsche Kleidung und Mode. Und weiter! Es bahnt sich ein Neues, ein Frühling in unserem Volke an, aber die Wästel und Knospen sind noch gar zart und können leicht erziehen, hier gibts Arbeit genug. Es wird wohl vielen meiner Schwestern jetzt so gehen, daß man fast mit Reid auf die Männer schaut, die sich ganz einsehen dürfen fürs Vaterland, wohl, sie haben jetzt nicht viel Zeit, sich den Aufgaben im Innern des Landes zu widmen, da heißt es: Ihr Frauen, mobil zur Arbeit an der Volkseele! Am mit dem Persönlichsten einzufragen. Lebt uns heute mehr denn je rechten sozialen Sinn pflegen, damit nicht, wenn Gott der Herr uns in Gnaden den Frieden schenkt, von neuem die alte Zerissenheit der Stände da sei, die durch gemeinsame Opferfreudigkeit und gemeinsames Tragen jetzt so schön überbrückt wird. Entloht nicht euer Dienstmädchen, um euch reichlicher an öffentlicher Wohltätigkeit beteiligen zu können. Spart nicht auf Kosten anderer! Vermeldet jeden unnütigen Luxus, vor allem in der Kleidung; denkt daran: das tut denen weh, die durch den Krieg kaum das tägliche Brot haben. Ich meine es wäre ein unbeschreiblicher Segen des Krieges, wenn er es dahin brächte, die Ansprüche der Lebenshaltung in allen Ständen wieder zurückzuführen, laßt uns mit gutem Beispiel vorgehen; wir werden mit Stauern sehen, daß viel weniger als wir dachten „unbedingt notwendig“ ist zur Toilette! Wir helfen damit denen, die darben müssen, daß sie nicht bitter werden; wer es verümt, verfinstert sich und wird mitleidig an neuer Bitterung. Es sind hier so gewaltig ernste, verantwortungsschwere Aufgaben zu lösen als Vorbereitung für die Zeit, wo wir wieder Frieden haben werden! — Vor allem, ihr deutschen Frauen, wenn jemals, so gilt es heute zu kämpfen für Gottesruhm und Frömmigkeit, für Recht und Gerechtigkeit! Es ist eine Schande, wenn auch heute noch das Kaiser sich öffentlich breit macht, wenn deutsche Frauen sich nicht entbilden, jetzt nicht nur wertlos, fade, sondern schlaufrige, anständige Theaterstücke zu sehen. Das Blut, das drauhen vergossen wird, müßte ihnen dabei auf der Seele brennen. Gott hat den Aker unseres Volkes angepflegt mit gewaltiger Pflanzschar der Boden ist empfänglich — weh uns, wenn wir den großen Augenblick ungenützt verstreichen lassen! Und daran noch ein erstes Wort zum Schluß! Unsere Soldaten schauen fast mitleidig auf die elenden, kümmerlichen Jünglinge, die in Frankreich jetzt vielfach eingestell werden. — Mein Volk, das ist Gottes fürstbares Gericht über das sittenlose Frankreich. — Ob wir wohl, wenn es so weiter gegangen wäre bei uns, wie es anfang, nach zwanzig Jahren noch zwei Millionen frische kräftige Kriegsfreiwillige hätten liefern können, wie wir es jetzt so stolz und freudig konnten! — Gott kann nur mit uns sein, wenn wir mit ihm sind; hier liegt die Verantwortung für jeden Einzelnen! Wir wollen doch nicht Landesverräter und Vaterlandsfeinde sein! Auch hier muß es heißen: Mit Gott wollen wir siegen und müssen siegen!

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

Zehn Minuten.

Als v. Hindenburg, der Sieger in den Russenschlachten, noch Divisions-Kommandeur war, wollte er mit strenger Genauigkeit in großen und kleinen Dingen, und legte auch Wert auf das Einhalten richtiger Zeitabfählung. So fragte er bei einer Besichtigung plötzlich einen Soldaten, wie lang ungefähr der Zeitraum von 10 Minuten sei. „Zun zehn Minuten“, antwortete der Rekrut. — „Ganz recht“, erwiderte Hindenburg, „Wir wollen aber gleich mal sehen, ob Sie auch wissen, wie lange zehn Minuten tatsächlich dauern. Ich nehme jetzt meine Uhr und wenn Sie meinen, hoch zehn Minuten verstrichen sind, so rufen Sie: Halt!“

Der General nahm seine Uhr aus der Weisentasche und der Soldat stand stramm da, den Blick wie nachdenkend emporgemacht. Nach fünf Minuten fragte der General, wie's lige er denn noch warten soll. Der Rekrut sagte kein Wort, griff nur und schielte wiederum nachdenklich in die Höhe. Plötzlich rief er mit Kommandostimme: „Halt!“ Genau 10 Minuten! Der General war erstaunt und zugleich erfreut über eine so präzise Zeitabfählung. „Ausgezeichnet“, sagte er, „mein Sohn. Es sind tatsächlich gerade zehn Minuten verstrichen. Woher haben Sie nur diese auf die Minute genaue Zeitabfählung.“ Ganz treuherzig erklärte der Rekrut: „Von der Turmuhr.“ Darob allgemeines Gelächter bei Wonnhschaften und Offizieren; und auch v. Hindenburg, der stets viel Sinn für Soldatenhumor hatte, lachte mit.

Die Fahne des Propheten.

Die im alten Serail zu Stambul aufbewahrte Fahne des Propheten, die bei Verkündung des Heiligen Krieges entfaltete wird, aber ihren Aufbewahrungsort nie verläßt, bezieht aus einem nagebleiblagernen Stoff, der mit Samt überzogen ist, und einem Fahnenstange aus dunkelgrünem Seidenstoff mit goldenen Aufschriften in reicher Stickerei verziert. Nach der Ueberlieferung diente die Fahne, wie wir in der „Kos. Ig.“ lesen, ursprünglich als Borhang vor dem Zelte Ahas, der Vielwittensgattin Mohammeds, und ging dann als Kriegsfahne in den Besitz und Gebrauch der Osmanen und Abassiden über, während welcher Zeit sie zu Bagdad undairo aufbewahrt wurde. Dort fiel sie im Jahre 1017 bei der Eroberung Konstantins in die Hände Selims I., der sie nach Damaskus bringen und alljährlich der nach Mekka pilgernden Karawane vorantragen ließ. Murad III. machte als erster den religiösen Charakter der Fahne kriegerisch-politischen Zwecken dienstbar, indem er sie nach Ungarn bringen und im Lager der dort kämpfenden Truppen entfallen ließ. Im Jahre 1595 wurde die Fahne in feierlicher Aufnahme nach Konstantinopel in die Moschee des alten Serails gebracht, in der sie sich bis zum heutigen Tag befindet.

Wenn der Sultan persönlich ins Feld zog, begleitete ihn die Fahne. Außerdem wurde sie jedesmal dann entfaltete, wenn der Scheich ul Islam durch ein Fetwa erklärte, der Staat sei in Gefahr. Zum letztenmal trat dieser Fall im Jahr

— Soll' es doch, wenn einst erwachse, Besser als die Eltern haben. Also sprach er und die Mutter Rächel wieder unter Tränen — Trost gewährt schon der Gedanke, Ihn versorgt dabei zu wohnen. Und nun herrscht im trauten Stübchen Wieder Schweigen, heil'ge Ruhe, . . . In der Ecke steht die Wanduhr Und der Holzpfeiler in der Truhe. Vom Kamine knistert's leise. Ab und zu die Funken sprühen, Schöne Träume, süßes Hoffen, Seimlich durch die Herzen ziehen. Leises Wachen weckt die Alten, „Vater, ach was träumst du eben, Unser Sohn war hier im Zimmer Hat mir einen Kuß gegeben.“ Wieder klopft es an die Türe „Wer mag wohl so spät noch kommen? Feldpost? Hab von meinem Jungen Freilich lange nichts vernommen!“ Doch er stutzt! Was bist du Vater? „Unser Jung hats nicht geschrieben — Mutter, laß dich, ach ich weiß jetzt, Warum Nachricht angeschrieben.“ Und man maddel, daß sein Junge Sich Unsterblichkeit erworben, Als er, bis zum Ende kämpfend, Für das Vaterland gestorben. Mutter! bittend sprach's der Alte, „Loh' uns nimmermehr vergessen, Was uns Gott für unsere Heimat Mit zu helfen, aufgetragen.“ Wenn auch einsam sei zufrieden, Ist der letzte Sieg erungen, Salte aus, und sei als Mutter, Würdig deines tapfern Jungen.

1826 ein, als Sultan Mahmud den Janitscharen das gräßliche Blutbad bereitet. Im letzten russisch-türkischen Kriege konnte im Balkankriege wurde versucht, den Scheich ul Islam zur Entfaltung der Fahne zu bewegen, doch weigerten sich die damaligen Träger dieser höchsten Kirchenwürde, so schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Denn es gibt in der Tat kein fürchtbares Aufgebot zum Kampfe bis aufs Messer, als die Entfaltung der grünen Fahne, jeder Muezzin, ob jung oder alt, ob schwarz oder weiß, gesund oder krank, arm oder reich, Familienvater oder Junggeselle, ist verpflichtet, Haus und Besitz, Amt und Familie zu verlassen, um dem Hofe Folge zu leisten. Den Augen von Nichtmohammedanern bleibt die Fahne des Propheten, gleich wie dessen Mantel, verborgen. Die Mojche, in der er sich befindet, liegt im dritten Hofe des alten Serails, wohin Ungläubigen der Zutritt unbedingt verweigert ist.

Der Schlachtgelang der Engländer.

Als ein Matrose des von unserem „U 9“ torpedierten englischen Kreuzers „Greif“ in den Fluten der Nordsee verlor, stimmte er „Tipperary“ an. Welcher Unterschied zwischen den deutschen Helben des „Jiltis“, die mit den Klängen des Hottentotliedes untergehen und dem britischen Matrosen, der angesichts des Todes eine Tingeltangelmelodie anstimmt. Als die ersten englischen Truppen auf französischem Boden landeten, besahen sie noch kein Kriegsschiff. Nur ab und zu kummt einer „Tipperary“, das er in irgend einer Londoner Singpielhalle gehört hatte. Das Lied stammt ja nicht einmal aus England. Der Amerikaner Harry Williams hat es im Frühjahr 1912 in den Vereinigten Staaten für eine Varietétruppe komponiert und von dort ist es durch Jren nach den britischen Inseln gebracht worden. Denn es brüht ja die Sehnsucht der fern von der Heimat — in London — lebenden Jren nach dem Heimatsort Tipperary aus. Die letzte Melodie fand aber bald Verbreitung. Die französischen Bundesgenossen der Engländer übersehten Tipperary und stelen in den Gesang ein. Schottische Hochländer, die niemals den Ranten des kleinen irischen Ortes gehört haben, spielen das Lied auf ihren Dudelsäcken, Kolonisten aus Kanada summten es in Erinnerung an die Wälder ihrer Heimat und selbst aus den fleischenden Zähnen der Jubler bringt das Lied:

It's a long way to Tipperary,
It's a long way to go,
It's a long way to Tipperary,
So the sweetest girl I know.
Good-by, Good-by!
Farewell, Farewell Square!
It's a long way to Tipperary,
But my heart's right there!

Wemig, auch in dem „Ich hatt' einen Kameraden“ beinahe in dem Wunsch „in der Heimat, da gibts ein Wiedersehen“ ausklingenden deutschen Soldatenlied, das unsere Truppen in der Front singen, klingt die Sehnsucht nach den Lieben des Hauses und der Familie an. Aber das „Gloria Victorial! Mit Herz und Hand fürs Vaterland!“ dieses Liedes zeigt nur zu deutlich die opferfreudige Stimmung des deutschen Soldaten. Dazu besitzen wir unser altes Kriegslied, die „Wacht am Rhein“. Auch die Franzosen lassen in der Marschmusik nationale Töne antlingen. Nur der englische Soldner hat ein Tingeltangellied zum Schlachtgelang erhoben, das noch nicht einmal aus seiner Heimat stammt, sondern von dem es heißt: „made in America.“

Tänzelnder Schein.

Original-Roman von Ludwig Blümcke.
(Fortsetzung.)

Erwin fand nichts Verlockendes an Fräulein Agathe, denn vor seiner Seele schwebte ein ganz anderes Weib, ein Engelsbild, wie er noch keines gesehnt im Leben. „Wir sehen Sie nahher zum Tee im Park wieder, Herr Leutnant, wenn ich bitten darf.“ Damit verabschiedete die alte Dame den Volontär einzuweilen, und Johann, der eine kornblumenblaue Divorce mit gelben Aufschlägen und silbernen Tressen trug und recht hieher ausschaut mit seinem lächelnden, roten Vollmondgesicht, führte ihn in ein im Erdgeschoß des Schlosses gelegenes, freundliches Zimmer.

II. Kapitel.

Unter Udo besah drei Leidenschaft, die ihn ganz und gar beherrschten, in denen er aufging: die Jagd, die Weiber und die Karten. Alles andere auf der Welt ließ ihn ziemlich kalt. Hier in Heinrichswalde, wo er immer nur einen Teil des Jahres zu weilen pflegte, frönte er nur der erziehen, da sich für die anderen keine Gelegenheit bot. Mit wem hätte er hier auf hohe Summen spielen sollen? Oberförster Weidbaum wäre der einzige gewesen, denn der liebte die Karten ebenfalls. Doch mit dem Mann stand er nicht auf gutem Fuß, weil er ein paarmal in seinem Jagdteiler über die Grenze gegangen war und darum Unannehmlichkeiten gehabt hatte, an denen jener einzig und allein die Schuld trug, wie er aus guten Gründen vermuten durfte. Freilich war's immer noch recht glimpflich mit ihm abgelaufen, weit glimpflicher als mit gewöhnlichen Wilddieben. Gleichwohl, er wollte sich von niemandem Besetze vorschreiben lassen und wünschte Weidbaum zum Teufel.

Und Weiber?

„Brr!“ machte er, wenn er alle Schönheiten, die ihm hier zulande bisher begegnet waren, Revue passieren ließ. Fräulein Agathe mit ihrer halben Million, diese gar so verliebte Person, die lediglich feinetwegen in's Schloß gekommen war, mochte er ganz und gar nicht leiden, trotz ihrer schönen Augen, die so schwachend bliden konnten. Das hatte er ihr kurz vor Erwin Rudorps Eintreffen endlich so deutlich zu verstehen gegeben, daß sie es merken mußte. Seitdem haßte sie

ihn und dachte an die Heimreise. Was sie noch immer hielt, wußte er nicht.

Aber heute sollte der verwöhnte Feinschmecker auf seinem Pirschgang dennoch ein Mädchen kennen lernen, das seine Meinung über Landschaften von Heinrichswalde und Umgegend völlig zu schanden machte und ihn wie aus dem Häuschen brachte.

Dieses Weib war Agnes Roland, die Udo bisher noch niemals in der Nähe gesehen, wenigstens nicht, seit aus dem zarten Knäulein eine so wundervolle Kofe ganz im Verborgenen erblüht war.

Und das kam also:

Agnes hatte, da das Wetter nach einer langen Regenzeit endlich einmal wieder verlockend schön geworden, das Haus, an das sie volle zwei Wochen gegesellschaft gewesen, verlassen, um Waldluft zu atmen. Sie liebte die Einsamkeit, und heute schien ihr diese ganz besonders erwünscht, darum schlug sie einen Wildpfad ein, der durch des Vaters Forst zum Heinrichswalden führte. Da konnte sie den Gedanken, die in letzter Zeit so häufig in ihrem Köpfchen ein loses Spiel trieben und schon manches Unheil in Küche und Keller angerichtet hatten: gebrühene Töpfe, verdäzene Suppen, angebrannte Speisen usw., einmal unbeschadet freien Lauf lassen. Schön-Agnes war nämlich zum ersten Male mit ihren achtzehn Jahren verlobt, bis über die Ohren verliebt. Der nette Leutnant mit den klugen, guten braunen Augen und den ritterlichen Benehmen, der in vierzehn Tagen nicht weniger als viermal bei ihnen gewesen, die beiden Sonntage und dann noch an zwei Abenden, trug die Schuld daran. Und sie mußte nach allem, was sie miteinander gesprochen, was er ihr gesagt, wenn der Zufall es gefügt, daß sie einmal ein paar Minuten allein gewesen, der festen Ueberzeugung sein, daß Erwin über sie nicht anders dachte, als sie über ihn, daß sein Herz ebenfalls für sie in Liebe glühte.

„Ach, wie innig liebte sie ihn, wie war sie, seit sie ihn zum erstenmal gesehen, so ganz anders geworden! Immer und immer mußte sie an ihn denken, überall, wo gestochen wurde, glaubte sie seine Stimme zu hören, und tauchte in der Ferne eine menschliche Gestalt auf, so pochte ihr Herz lebhafter, denn sie glaubte den Geliebten zu sehen. So von ihm träumend, wanderte sie also jetzt dahin durch die Wälder in ihrer sommerlichen Pracht. Als sähe sie heute alles mit neuen Augen, so kam es ihr vor; weit schöner dünkte sie jeder Gegenstand, ganz anders, völlig verändert. Welch reizende dunkelgrüne Sternchen bildete da zu ihren Füßen auf hellerem Untergrund das junge Moos, wie märchenhaft schauten die Pilze unter dem Farnkraut sie an! Konnte es etwas schöneres geben als jenen scharlachroten Fliegenstamm mit den schneeweißen Pünktchen? Und der Vitrol, die Finken und, was da noch sang und zwitscherte in den Zweigen, jedes Vögchens Stimme klang anders, weit froher, weit schöner. Drunten rauschte über Steingeröll ein silberklarer Bach dahin. Was er geheimnisvoll murmelte, das klang wie Stimmen von Nymphen und Feen, die einander vom seligen Glück liebender Menschenherzen erzählten, ganz leise, ganz leise. Verghmeinnicht blühten unter den Erlen am Bachgestrand. Die pflüchte Agnes, fleckte sie lachend in ihren Gürtel und wanderte weiter auf weichem Moosteppich, immer weiter.

Da auf einmal hemmte mit einem erschreckend: „Herr Gott!“ ihre lässigen Schritte und schaut erstarren in das schnurbärtige Gesicht eines riesengroßen Weidmanns, der, die Büchse im Arm, vor ihr steht.

Udo war der Jäger. Auf einen stattlichen Rehbock hatte er hier gelauert seit einer geschlagenen Stunde. Und der kam nicht. Statt dessen stand urplötzlich vor dem Haselgebüsch, in dem er ihn zu hören gelaubt, eine wunderschöne Maid mit goldenem Haar und Augen so blau wie über den Wipfeln der Buchen das Stüdchen lachenden Sommerhimmels. Fast fiel dem Jünger die Büchse aus dem Arm, so erschrauf auch er ob dieser so ganz unerwarteten Erscheinung.

Wer konnte das zierliche Fräulein mit der herrlichen Gestalt und dem entzückenden Gesichtchen nur sein? Sollte im Jagdlich auf der Oberförsterei höher Besuch wollen? Hatte die Kleine sich von dort her überverirrt? Jedenfalls zog er tief seinen Hut, setzte seine lebenswichtigste Miene an, entschuldigte sich, wenn er das gnädige Fräulein erdreckt haben sollte und fragte, nachdem er seinen Namen genannt, was ihm die Ehre so seltenen Besuchs verschaffe.

„Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen Herr von Schullentant“, sagte Agnes, ihre Verlegenheit nicht verbergen lönnend. „Das ist mir noch niemals passiert, daß ich die Grenze ganz und gar übersehen hätte. Ich habe mich verirrt.“

Jetzt fiel ihm erst ein, daß Fräulein Roland die Tochter des Besitzers von Walowide sein mußte. Der Mann hieß ja doch Roland. Aber so etwas Entzückendes? Wie war das möglich?

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Gemeinde.
2. Sonntag im Advent, 6. Dezember.
Gottesdienst in der Stadtkirche.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Direktor Schoell.
Nachm. 4 Uhr: Musikalische Adventfeier des Kirchengesangvereins.
Abends 8¼ Uhr: Herr Pfarrer Ritter.
Gottesdienst in der Burgkirche.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Ritter.
Nachm. 2 Uhr: Taubstummengottesdienst mit hl. Abendmahl: Herr Pfarrer Diehl.
Nachm. 5½ Uhr: Herr Kandidat Martin.
Gottesdienst im Stadtteil Jauerbach.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johann.
Am 13. Dezember wird in der Stadtkirche im Abendgottesdienst das hl. Abendmahl mit Eingeliebt gefeiert.

Katholische Gemeinde.

2. Sonntag im Advent, 6. Dezember.
Beichtgelegenheit am Samstag von 4 Uhr an und Sonntags früh von ½6 Uhr an.
7½ Uhr: Frühmesse.
8 Uhr: Mittagsgottesdienst (Singmesse mit Predigt). (Gemeinsame hl. Kommunion der Männer).
9½10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2¼ Uhr: Segens-Andacht.
Nach dem Hochamt: Ausgabe von Büchern aus der Vertriebsbücherei.
Während der Woche: Montag Abend 6-7 Uhr: Beichtgelegenheit. Mittwoch und Freitag Abend 8 Uhr: Kriegsbittandachten.

Freibabend Freiberg.

Sonntag, den 6. Dezember: Teilnahme an den Übungen der Jungweib. — Besuch des Abendgottesdienstes; dann Zusammenkunft im Vereinsstotel.

Landgräfllich Hessische conc.

Landesbank

Filiale Friedberg i. H.
Alte Post (Kaiserstr.)
Fernsprecher No. 20 — Postscheckkonto Frankfurt a. M. No. 4963.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten

Entgegennahme von Spargeldern

auf kürzere und längere Zeit, bei sofortiger Verzinsung zu den höchsten Zinssätzen.

Vermögens- und Nachlass-Verwaltung.

Weihnachts-Feldpostbriefe für unsere Truppen.
Zigarren — Zigaretten — Tabak
 Versand nach Angabe vorschrittmässiger Adresse.
Zigarrenhaus Adolf Wolff, Friedberg i. H.
 Fernsprecher 221 gegenüber dem neuen Bahnhof.

Wer bauen will erhält Rat, Zeichnungen und Kostenvoranschläge von **Anton Neubauer, Architekt Friedberg-Fauerbach**. Billige, solide, zweckentsprechende Bauweise.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad-Homburg v. d. H.
 empfehlen zum direkten Bezug:
Kernseifenflocken für Waschmaschinen
Sauerstoffseifenflocken, Kernseifenpulver, gewöhnl. Seifenpulver alles in 10- und 20-Pfund Säcken.
Toiletteseifen, Sauerstoffbleichsoda.

Oberheß. Viehverversicherungs-Anstalt in Widda.
 Die Preise für Pferde haben eine Höhe erreicht, die eine Versicherung derselben gegen Verluste aller Art als dringende Pflicht jedes sorgenden Haus als erweisen lassen.
 Wir bringen daher unsere Versicherungsanstalt in empfehlende Erinnerung, die ein gemeinsinniges Unternehmen ist, jede Gewinnaufschlagung und weitgehende Entschädigung gewährt. Kindviehversicherungen können auch versichert werden.
 Bestehe Versicherung seitens — gegründet 1844.
 Beiträge für kleine und mittlere Landwirte vom 1. Januar 1915 an:
 für Pferde 2 1/2 % pro Jahr, für Rinder 2 1/2 % pro Jahr.
 Weitere Auskünfte erteilt bereitwilligst die Direktion:
Die Direktion:
 Lud. Hoffmann.

Düngt jetzt mit Kalkmehl.
 Kalkmehl ist billig macht die Pflanzen gesund erzeugt frühe Körner liefert gutes appetitliches Futter macht den Boden locker wirkt Stickstoff sparend kann jederzeit, auch den Winter über, ausgebreitet werden.
Oberh. Kalk- u. Stein-Industrie G. m. b. H., Gshbach (Oberheß.)

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.
 Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Roßstr. 6a. Telefon-Nummer 9208 Amt 1.
 Bürosunden: Montag nachm. von 5-7, — Dienstag nachm. von 6-7, — Donnerstag nachm. von 5-7, — Freitag nachm. von 5-7 Uhr.
Zu verkaufen.
 Prima schwere, gute Fahr- u. Milchkuh, weisses Kalb, das Kalb ist heute weissen Lages alt, bei Karl Jung, Wesspach i. Taunus.

Wade und Schlachte selbst!
 Unerreicht sind Weber's neue Hausbacköfen, Koch- u. Bad- u. Herde, Fleischschneidemaschinen.
 Heber 60000 Stück geliefert. Billige Preise! Preisliste gratis!
 Man verl. nachste Probestück von der ersten und größten Spezial-Fabrik Deutschlands.
Anton Weber Ettlingen i. B.

Spratt's Geflügel- und Küken-Futter
 bewirkt sehr viele Eier — prächtige Küken mit 21 Tagen! Sie bestehen aus garantiert reinem Weizen- und Weizenmehl — mit den gewürzten Abfällen aus der sehr schar billigen Futtermittel.
 Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Küken- und Hühner-Futter.
Jacob Herrmann
 Jah.: Balzh, Schneider Friedberg i. H.

Norweg. helles Futter-Fischmehl
 und prima Nährstoff, garantiert rein und unerschöpflich, liefert in bester Qualität das seit Jahren bestehende Spezialgeschäft.
O. Heyer, Frankfurt a. M., Weinländerstr. 117, früher Heigen.
100—150 Liter Vollmilch sofort geliebt. — Flasche 18—20 Pfennig per Liter.
 65, Anhalt, Badenheim, Halberstadt, 21.

Ein brauer Junge
 von achteljährigem Eltern, der die Milcherei erlernen will, kann sofort eintreten bei **Reinhold Weib, Mehrgewerstr., a. d. Neubeim, Hauptstr. 12.**
Ein altes erprobtes Dienstmädchen bis zum 15. Dezember oder 1. Januar bei hohem Lohn zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 2904 bei der Neuen Tageszeitung.

Bekanntmachung.
 Die Empfängerinnen von Kriegsanleihen haben die Entlassung ihrer Ehegatten vom Militär auf Zeit oder für immer auf der Bürgermeisterei Zimmer Nr. 11 innerhalb 24 Stunden anzugeben.
 Friedberg, den 8. Okt. 1914.
 Der Bürgermeister: Stahl.

Praktische Weihnachts-Geschenke!
 In der jetzigen Zeit lauft man besonders gern billig z. gel. Dort meiner großen Vorräte bin ich in der Lage, trotz großer Preissteigerung in Wolle, Seiden u. Baumwolle lange Zeit noch zu alten bekannten billigen Preisen zu verkaufen.
 Ich empfehle:
Anzugstoffe für Herren und Knaben,
Gleiderstoffe in Wolle und Baumwolle, Zeidenstoffe, Sammet, Bu einische, Futterstoffe, Leinen, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Bettlaken, Koller, Gendelstoffe, Rockstoffe, Schürzenstoffe, Bettzeuge, Sammete, Bänder, Gardinen, Säuerstoffe, Tischdecken, fert. Schürzen, Unterwäsche, Taschentücher.

Zu verkaufen.
 Ein gutes Arbeitspferd unter Garantie, weil überjährig und einen 16 Monat alten Zimmentaler Fuchsbullen bei **Georg Sibbach, Klein-Barben.**
 In der Jagd des großen weißen Edelhweins **Schweinezucht-Verein Lang-Göns (Hessen.)** Erstkl. Zuchtstiere von vorzügl. Abstammung stets vorrätig.
 ! Achtung vor Nachahmung!
Apotheker Dotter's Krampfmittel.
 Wirksamstes Mittel gegen Steißbein- u. Fehlschmerz der Schweine.

Mädchen das suchen kann Eintritt 1. Jan. Angeb. an die Exp. d. N. Tagesz.
Zu verkaufen.
 In größter Auswahl und nur besten Sorten.
 Beste aller Zeiten ganz besonders billig.
Heinrich v. d. Emde
 Friedberg i. H., Kaiserstr. 125 (Eingang über Hospitalgasse).

Filzhüte, Mützen, Kragen und Kravatten zu den billigsten Preisen empfiehlt **H. Steinbach** Friedberg, Kaiserstr. 47.

Regenschirme empfiehlt in großer Auswahl **Schirmfabrik Biervert** Friedberg, Kaiserstr. 100 am Kriegsbauhof. Reparaturen u. Ueberziehen schnell und billig.
2-Zimmer-Wohnung mit abgeth. Vorplatz und Zubehör an ruhige Leute p. 1000 zu vermieten. Näheres Friedberg, Hammerstr. 12.
 Zum Versand fertige **Feld-Post-Paketchen mit Zigarren,** kaufen Sie am besten bei **Carl Worret, Rodheim u. d. Höhe.**
Freie Kieler Bündlinge empfiehlt **Friedrich Michel** Friedberg i. H.

Komplette Betten sowie einzelne Teile **Bettstellen** in Holz und Eisen **Stahlfeder matraben** Schoner **Sprungrahmen** dreiteilige Rosshaar-, Kork- und Seegras-Matraben **Deckbetten** **Kissen** **Koller** **Stoppdecken** **Strohmatratzen** zu billigsten Preisen.
G. M. Reuss Friedberg Alte Post.

Bekanntmachung.
 Auf Grund des § 105 b. Abs. 2 der Gewerbeordnung und der §§ 143 Abs. 1 und 145 der Ausführungsverordnung hierzu bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der erweiterte Geschäftsverkehr im Handelsgewerbe an drei Sonntagen vor Weihnachten und zwar am 6., 13. und 20. Dezember 1914 auf die Zeit von 7-9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags ausgedehnt ist.
 Friedberg, den 1. Dezember 1914.
 Der Bürgermeister: Stahl.

Bekanntmachung.
 Die in Friedberg wohnhaften im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sowie die Pflichtigen früherer Jahrgänge, welche bis jetzt eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis einschließl. 10. Dezember 1. 36. im hiesigen Stadthaus, Zimmer Nr. 10, II. Stock, zur Militärangabensammelstelle anzuwenden.
 Auswärts Geborene des Jahrganges 1895 haben hierbei eine handschriftliche Geburtsurkunde, die Leute aus früheren Jahrgängen tragen ihre Militärpapiere (Kriegsdienstscheine, Musterungsausweis) mitzubringen.
 Friedberg, den 30. November 1914.
 Der Bürgermeister: Stahl.

Vaterländischer Abend zum Besten der Verwundeten.
 Sonntag, den 6. Dezbr. 1914, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotel Trapp.
 Mitwirkende:
 Herr Dir. Felix Hauser-Frankfurt a. M. (Regitation).
 Herr J. Kuhn (Tenor), Herr K. Strauß (Bariton).
I. Friedberger Doppelquartett.
 Preise der Plätze: Sperrsig 2 Mk., 1. 1 Mk., 2. 1/2 Mk.
 Vorverkaufsstellen: Hofbuchhandlung Bindernagel u. Zigarettengeschäft Oswald Hart.

Zahnarzt Winkler, Friedberg. Telefon 384.
 Während des Krieges bin ich täglich nachmittags von 2-6 Uhr und Sonntags von 8-12 Uhr persönlich zu sprechen.

Linoleum
 Bakterien tödende Wirkung, dauerhafteste, Belag kauft man am besten u. billigsten im **Tapeten- u. Linoleumhaus Jean Kögler, Friedberg, Kaiserstr. 21.**

Kraft-Lebertran-Emulsion bestes Nähr- und Stärkungsmittel per Flasche **Mk. 1.50**
Eisenlikör gibt Blut u. Kraft greift Zähne nicht an! Herzlich erprobt und empfohlen! per Flasche **Mk. 1.60** empfiehlt

Adolf Bechstein, Am alt. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15. Telefon 459.

Milchtransport-Kannen für Bahnversand mit Patentverschluss u. Messing- u. Bahnschildern — stets in grösster Auswahl am Lager.
Buttermaschinen **Milchseparatoren** — billigst bei **Hillichrich Ohl** Molkerei- u. Landw. Maschinen-Geräte- und Bedarfsartikel. **Frankfurt a. M., Landwehrstr. 100**

erhält. Sonst nähert man sich von Brot und den Nahrungsmitteln, die man aus der Heimat bekommt. Hier und da kommt auch manchmal der Feldkochen in die Quartiere gefahren, von dem man hauptsächlich Schokolade zu kaufen bekommt. Schinken, Butter und Käse hat er in so geringer Menge, daß man von Glück reden kann, wenn man etwas dergleichen erhält.

Den Brief habe ich schon vor 4 Tagen begonnen. Heute liegen wir nicht mehr in J., sondern haben einen Marsch hinter uns. Wo wir jetzt sind, darf ich nicht mitteilen.

Herzlichst

Euer treuer Otto.

Der Unteroffizier Peter Mecher aus Ober-Kosbach sendet uns folgenden interessanten Feldbrief aus dem Osten:

Die Schlacht an der Weichsel.

Darkehmen, den 20. Nov. 14.

Eigentlich nicht an der Weichsel stehen wir hier, sondern im Tal des Angerapp, eines Nebenflusses des Pregel, der verhältnißmäßig an Größe mit unserer Wilba aus dem masurenischen Seen süßlich von Angerburg seinen Lauf beginnend, ziemlich parallel mit der deutsch-russischen Grenze fließt und in der Nähe von Jasterburg in den Pregel mündet.

Wir hatten am 13., 14. und 15. November die Russen in jüdischer Richtung bis zur Komintzer Heide zurückgeworfen, gingen aber am folgenden Tage auf höhere Befehl, ohne von dem Feinde belästigt zu werden, in die schon erwähnte beständige Feststellung im Tale des Angerappflusses zurück. Der Russe schien, obgleich in bedeutender Übermacht, keine rechte Lust zur Verfolgung zu haben, erst im Verlauf von circa zwei Tagen zog er sich an unsere Linien heran.

In dem kleinen, ziemlich verlassenem Städtchen Darkehmen wurden unsere Pferde und die wenigen in Reserve gehaltenen Teile unseres Regiments untergebracht und wir selbst (5 Mann und ich) hatten in einer verlassenem Wohnung uns gemütlich eingerichtet. — Gemächlich — im Felde ist man nicht anspruchsvoll, wenn man ein Dach über dem Kopfe hat und einen Ofen zum wärmen und etwas zum feuern. Dann ist's schon gut; und wir hatten sogar Tisch und Stühle, ein Sofa und ich sogar ein Bett, heißt das eine Bettstelle mit Strohhalm und meine Pferdebedeckung dazu — gibt zusammen ein Bett — das ist viel, wenn man die meisten Nächte in schlechten Ställen und Scheunen, wie diese hier meistens sind, hinter seinem Pferd zubringen mußte.

Ganz nett war's auch, trotzdem bei den nun folgenden Artilleriekämpfen, fortwährend Schrapnells und Granaten hiet im, zum großen Teil schon von den Russen im Spätvormittag abgetriebenen Städtchen, einschlugen, man ist das gewöhnt.

Doch seit zwei Tagen scheint es den Russen ernst zu sein mit dem Durchbrechen. Schon am 25. hatte das Geschützfeuer sich verstärkt, ab und zu von Gewehr- und Maschinengewehrfeuer begleitet, doch abends trat Ruhe ein. Unangenehm wurden wir Sonntag den 29., es mochte gegen halb 5 Uhr morgens sein, von einem Telephonisten gemeldet, uns sofort mit den Verden bereit zu halten; der Russe sei durchgebrochen, direkt vor uns. Da unsere Stellung ungefähr 1/2 Km. vor uns lag, war langes Befahren nicht am Platze. Angehen, unsere wenigen Sachen zusammenpacken, und die Pferde fesseln, war das Werk von circa 15 Minuten.

Als wir die Pferde herauszogen, marschierten gerade unsere Reserve, ungefähr ein Bataillon stark, zur Unterstützung aus. Vor uns ein mörderisches Rascheln und Geschreie, ab und zu donnerten die Geschütze, sonst alles dunkel um uns. Da hörte ich meinen Namen rufen, es war unser Oberleutnant, der befahl: „Rechnen Sie Ihre Mannen und stellen Sie sich als Posten an der Angerbrücke auf, schicken Sie alle Meldungen hierher“ und wir ritten in die Finsternis. „Gemächlich“ mars aber dort nicht, denn die russische Artillerie hatte die Brücke unter Feuer und fortwährend schlugen ihre Geschosse um uns ein, glücklicherweise ohne viel anzukommen.

Fortwährend das unheimliche Pfeifen über uns: feindliche Infanteriegewehre, die durch die Baumtöne klangen und die Telegraphendrähte über uns streiften. Allmählich dümmerte der Morgen, als russische Kolonnen auf der Straße anrückten, aber ohne Waffen und von Feldgrauen mit ausgepflanztem Bajonett begleitet. Jetzt wußten wir, daß unsere Sache gut stand. Erfolg russischerseits: 6; auf deutscher Seite 100 russische Gefangene; unsere Verluste: 60 Verwundete und Tote; die der Russen: ungeheuer, hunderte von Toten. Sicher ist, daß, wenn

der russische Durchbruchversuch mit deutschem Mut unternommen worden wäre, wir ihn mit unseren schwachen Kräften nicht hätten aushalten können.

Danken wir Gott, daß es umgekehrt ist. Heute morgen machten wir wieder 200 Gefangene, außerdem hatten die Russen kolossal viel tote und Verwundete.

Ein Soldatenbrief.

Gar manchen Brief von untern Kriegern im Felde haben wir schon veröffentlicht, die hauptsächlich mit Interesse verfolgt werden sind. Wir geben im Nachfolgenden einmal einen Brief wieder, der an die Soldaten im Felde gerichtet ist. Er lautet: St. im Oktober 1914.

Liebe Soldaten im Felde!

Es sind nun schon viele Wochen vergangen, seitdem ich von Euch Abschied nehmen mußte. Manche von Euch habe ich als Verwundete wiedersehen sehen. Ihr seid noch draußen und hoffentlich gesund und unversehrt. Gott gebe es! Die Zeitungen berichten uns, was Ihr da draußen erleidet und erleidet. Ja schon gar manchmal haben die Glocken der Heimat geläutet. Sie rufen zum Gehet, sie verkündeten Sieg. Und künden laut, wie die Söhne der Heimat für die liebe Heimat kämpfen. O könnt ich in so manchen Stunden bei Euch sein, Euch hilf die Hand drücken und zu Euch sprechen wie sonst. So kann ich nur in Gedanken zu Euch eilen und rufe Euch zu: Gott schütze Euch! Laßt Eure Herzen zu Gott schlagen und Eure Hände auf den Feind, wie ein wackerer Deutsche gesprochen. Ihr wißt ja, was jeder deutsche Mann weiß, wir Deutsche haben diesen schändlichen und entsetzlichen Krieg nicht gewollt. Zu groß, zu tödtlich sind wir unseren Nachbarn geworden. Erst haben sie es uns geneidet und dann wollten sie uns vernichten. Aber der alte Gott lebt noch und deutsche Männer kämpfen noch. So steht Ihr draußen, ein jeder auf dem Posten, auf den die heilige Pflicht ihn rief, so kämpft Ihr für Heimat und Herd, für Eltern und Kinder, für Alles, was deutschem Manne heilig und hehr. So kämpft denn todt und steht als deutsche Männer treu unserm Gott, treu unserm Kaiser, treu der Heimat, treu Euren Lieben zu Hause; aber seid auch menschlich gegenüber dem Feinde!

Hier in der Heimat dreht sich alles um Euch und wir freuen uns über jedes Schreiben, das uns von Euch Kunde gibt. Was habt Ihr nun schon alles in diesen Wochen erlebt und was werdet Ihr erzählen können, wenn Ihr kommt. Gott gebe es bald!

In unserem Dorfe ist es gar still geworden. Nur zuweilen ziehen Kinder durch die Straßen und singen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

Wir sammeln Liebesgaben für die Verwundeten und sammeln auch für Euch draußen im Felde. Frauen, Mädchen und Kinder friden Tag für Tag und wenn Ihr da draußen die Liebesgaben empfangt vom roten Kreuz, dann könnt Ihr denken, es ist vielleicht auch eine Gabe der Heimat dabei. Diese kleine Gabe ist es nun wirklich. Möge sie Euch erheitern und macht Ihr alles gesund gebrauchen. So lebt denn wohl! Vergesst nicht, daß wir hier in Liebe Euer gedenken, daß wir für Euch beten. Und betet auch Ihr! Er schirme und schütze Euch der große Gott!

Euer W.

Englische Hecke in Amerika.

Ein Deutsch-Amerikaner sandte an einen hiesigen Bürger folgenden Brief:

Evansville, 20. Sept. 1914.

Lieber Freund!

Du wirst erstaunt sein, wieder ein paar Zeilen zu erhalten. Wie vom Himmel herunter gefallen, das Wort: Krieg! Die ganze Welt gegen Deutschland und dieses Amerika! Von dem Ihr denkt, es wäre für Deutschland gekümt, ist ebenfalls auf der Seite des englischen Krämervolkes. Schuld daran sind die Zeitungen, die meist aus englischen Quellen schöpfen, das meiste aus London. Du weißt ja, die Landessprache ist englisch und das Volk denkt auch so. Alle aus London, Paris und Petersburg stammenden verlogenen Kabel-Telegramme, die lauter Frede und gemeine Schwindelreden enthalten, glaubt das Volk. Ich habe schon mehrere Mal wider dagegen gekämpft. Die englischen Spürnasen haben das Kabel durchgeschnitten, damit wir hier nicht die Wahrheit erfahren, wie es in Deutschland steht. Man hört hier weiter nichts, als daß Deutschland fortwährend geschlagen wird, und ich aber als

ehemaliger deutscher Soldat das nicht glaube. Ich will Dir nur einige Lügen-Meldungen wiedergeben, wie sie als amerikanische Ueberschriften der Zeitungen in den ersten Zeilen und mit großen Buchstaben erscheinen:

1. Hundert Sozialisten erschossen auf Befehl des Kaisers!
2. Bei Liege (Nütlich) 65 000 Soldaten tot!
3. Der deutsche Kronprinz gefangen! (hat sich schon 100 mal wiederholt).
4. General Klux von den Engländern gefangen, 700 Kanonen dabei erbeutet!
5. Deutschland ist bankrott und hat keine Nahrungsmittel mehr! Hungernot!

Ich könnte noch Hunderte von diesen Lügen aufzählen. Die Engländer benutzen jetzt die Gelegenheit, wo das Kabel durchschnitten ist, um die Vereinigten Staaten auf ihre Seite zu bringen. Es sind etwa 50 000 deutsche Reservisten in New York, die gern Deutschland helfen möchten, aber sie können nicht fort, die Dampfer wollen sie nicht mitnehmen. Sie müssen wieder ihrer friedlichen Arbeit nachgehen. Dafür wird hier reich Geld für die verwundeten deutschen und österreichischen Soldaten, für die Witwen und Waisen und für das rote Kreuz gesammelt.

Als guter deutsch-amerikanischer Bürger wünsche ich, daß Deutschland siegreich aus dem schweren Kampfe hervorgehen und den Verbündeten eine gute Suppe kochen möge.

Mit freundl. Gruß!

P. W.

Nachschrift: Ich lege Dir einige Lügenbilder aus englisch-amerikanischen Zeitungen bei. Diese Bilder liegen uns vor. Es sind Tendenzbilder schlußmüder Art, in Amerika angefertigt, um das Volk aufzutören. Da sieht man z. B. drei belgische Mütter mit 13 Kindern heimtücklich auf der Heide sitzen, mit der Ueberschrift: Opfer des Krieges. Oder eine Ausbildung des Grafen Berchthold mit dem Bemerkt: Hier ist der Mann, der mehr als irgend ein anderer den Weltkrieg auf dem Gewissen hat. Endlich ein Bild mit verwundeten englischen Soldaten, die als Helben (Heroes) bezeichnet werden und ähnlicher Anstun mehr.

Die englischen Räuberbanden.

Doch gerade die englischen Söldnerheerden das tun, was sie verkehrterweise unseren deutschen Vaterlandsverteidigern vormerken, dafür zeugt u. a. folgender bei einem gefallenen britischen Offizier vorgefundener Tagesbefehl an die ausgewählten schottischen Jäger:

„Da viele Fälle vorgekommen sind, in denen von britischen Truppen besetzte Häuser geplündert worden sind, und viel Schaden angerichtet worden ist, muß daran erinnert werden, daß unsere Truppen augenblicklich in dem Lande unserer Verbündeten operieren.“

Von englischen Truppenführern wird also selbst die Tatsache bezeugt, daß in vielen Fällen britische Truppen die von ihnen besetzten Häuser geplündert haben. Aber nicht genug! In dem Befehl wird ausdrücklich daran erinnert, daß die englischen Truppen augenblicklich in dem Lande ihrer Verbündeten operieren. Damit wird ohne Zweifel angedeutet: „Später, wenn wir in Deutschland, dem Lande unseres Feindes sein werden, wird das Plündern erlaubt sein.“

Wie würden diese Räuberbanden da wohl in Deutschland gehaust haben, wie erst ihre wilden Hirsstruppen aus Indien, Afrika und Amerika?

In einem anderen Tagesbefehl tadelt der Regimentskommandeur, daß sich ständig jenseit seiner Leute hinter der Front herumtreiben (wohl eben des Plünderens wegen), und er muß das Tragen von Zivilkleidung und die Verwässerung der Regimentsabzeichen durch diese „Soldaten“ streng unterliegen.

Offen geräumt und empfohlen wird folgende gemeine „Kriegslist“: Es sollen immer zwei Schützengraben dicht hintereinander gegraben, der erste von ihnen aber viel schwächer als der zweite blickt werden. Wenn dann die Deutschen näher gekommen seien, sollen die Leute im ersten Graben die Hände hochhalten, die zur Gefangennahme herbeieilenden Deutschen aber durch Schnellfeuer aus dem zweiten Graben zusammengehoffen werden.

Nimmt man dazu, daß die englischen Soldaten fortfahren, mit völlerrechtswidrigen grausamen Dumdumgeschossen zu schießen, so muß man wirklich der Frage nahe treten, ob der-

Das
Schuhhaus Weckerling
bietet reiche Auswahl in
Schuhwaren jeder Art.
Belannt gute Sorten. Reelle Bedienung.

Trotz des
Weltkriegs
ist mein Lager in Weihnachtsgegenständen jeder Art, genau wie in jedem anderen Jahre reich ausgestattet. Durch vor dem Krieg abgeschlossene Einkäufe bin ich in der Lage, noch zu den alten billigen Preisen verkaufen zu können und lade zur Befristung meiner Schaukasten und Ausstellungsräume ergebenst ein.
G. M. Reuß
Friedberg. Alte Post.
Werkstätten für Innen-Ausstattung neuzeitl. Wohnräume.

Weihnachten 1914.
Für das bevorstehende Weihnachtsfest empfehle meine schönen zeitgemässen **praktischen Weihnachtsgeschenke** und lade höflichst zum Besuche meiner Ausstellung ein.
Neuheit!
Patritische Kissen u. s. w.
Grosse Auswahl in Puppen
u. ganzen Puppen-Ausstattungen.
E. Kilb, Friedberg i. H.
Telefon 424. Kaiserstr. 38.

Liebesgaben
für unsere tapferen Soldaten
empfehlen in großer Auswahl
Roller und Schlafdecken
Kriegswesten wasserdicht
in Seide und Kamelhaar
Warme Unterwäsche
Kopfschützer zu 2.⁷⁰ 2.- u. 50.
Soden, Hosenträger, Taschentücher
Becker & Engel
Friedberg i. H.

artha „vollstehende“ Ränder und Menschentöchter überhaupt noch als Heilige Soldaten angesehen werden sollen.

Vor 123 Jahren.

Ein türkisches Schreiben an England

Als im Jahre 1791 die Engländer sich erbieten, in dem Krieg zwischen der Türkei und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen, schrieb der Großvezier an den englischen Gesandten in Konstantinopel:

„Der Großvezier führt für sich Krieg und macht für sich Frieden. Er kann seinen Mosen, seinen Dienern, seine Untertanen trauen, er kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tugenden erprobt und kann auf ihre Treue rechnen: eine Tugend, die schon lange aus Euren Briefen von Europa verbannt ist. Wenn alle anderen Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen, diese verkaufen das ganze Menschengeschlecht. Wie kommt Ihr nun zu dem Anerbieten, unsre Vermittler bei Rußland zu werden? Warum wollt Ihr einem Reich, das noch Euren Ausbruch von Ungläubigen bebaut wird, Dienste leisten? Wir brauchen weder Eure Freundschaft, noch Eure Hilfe, noch Eure Vermittlung. — Geld ist Eure Gottheit und daher ist der Handel alles bei Euren Ministern und Eurer Nation. Kommt Ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein, laßt uns selbst mit unsren Handel fertig werden! Weg mit Eurer Vermittlung zwischen der Porte und Rußland! Es ist immer Eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach vermöge Eurer Treulosigkeit Ruhen davon zu suchen. Wir wollen von Euch nichts mehr hören und deshalb befehlen wir Euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten.“

Die Vieh- und Fleischpreise während des Krieges.

Entgegen der Preisbewegung für Getreide, Mehl und zahlreiche andere Lebensmittel hat sich die für Schlachtvieh während des Krieges ziemlich ruhig gehalten, insbesondere für Rinder und Schafe. Vergleicht man die dreimonatigen Durchschnittspreise nach Maßgabe der offiziellen Notierungen am Berliner Schlachtviehmarkt, so ergibt sich, daß gegenüber den Preisen vom Zeitraum Mai-Juni während der Kriegsmonate August-Oktober nur die besseren Sorten Rinder, Bullen, Ferkeln und Kähe um einige Prozent im Preise gestiegen sind, dagegen die minderwertigen Sorten von diesen Viehgattungen (sowie auch Stallmaßschafe) Preisrückgänge zu verzeichnen haben. Darin ist bis jetzt kaum etwas Wesentliches geändert worden. Ein Grund für etwaige Veränderungen der Kleinhandelspreise für Rind- und Hammelfleisch ist somit nicht ersichtlich. Die Preisbewegung für Käber und Schweine wies dagegen ziemlich starke Gegenläufe auf. Es folgten nämlich 100 Kilogramm Lebendgewicht in Mark:

	Mai-Juni 1914	Aug.-Okt. 21. Nov. 1914
feinste Mastfäher	64,92	50,40
mittlere Mastfäher	57,99	48,33
geringe Mastfäher	50,95	41,71
vollfleischige Schweine bis 3 Ztr. Lebfgew.	44,—	51,95
vollfleischige Schweine bis 240 Pfd. Lebfgew.	43,73	50,77
vollfleischige Schweine unter 100 Pfd.	41,34	44,23

Während also die dreimonatigen Durchschnittspreise für Käber während des Krieges erheblich gefallen sind, konnten sich die an sich recht niedrigen Schweinepreise während des Krieges einigermaßen erhalten. Die Steigerung setzte mechtlich im letzten Drittel des Monats September ein, war seitdem aber vielfachen Veränderungen unterworfen. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres bleiben die jetzigen Schweinepreise noch erheblich — um 5 bis 12 „/ für den Zentner — zurück, so daß von einer Teuerung des Schweinefleisches nicht die Rede sein kann. Die Viehabschlachtung von Anfang Juni dieses Jahres botte bekanntlich das erfreuliche Resultat herbeiführt, daß die Schwei-

neigung im Laufe des letzten Jahres ziffermäßig um fast 2 1/2 Millionen Stück gemindert war. Die vorzüglichsten Futterernten der letzten Jahre sind in besonderem Maße unserer Viehzucht zugute gekommen, so daß wir bei Ausbruch des Krieges über einen ausgezeichneten Vorrat an Viehfuttermitteln verfügten und die gesparte Vieheinkehr aus Rußland und Oesterreich-Ungarn kaum empfinden. Unser Hauptlieferant an Vieh ist übrigens im Laufe der letzten Jahre Dänemark geworden, des zweifellos die politische Einbuhr nach Deutschland gegenwärtig in ergebnisloser Höhe ausnützen dürfte. Darf man somit mit Befriedigung konstatieren, daß ein Viehmangel in Deutschland für absehbare Zeit nicht zu befürchten ist, selbst wenn wir täglich größere Mengen Viehfuttermittel für unsere Truppen nach Frankreich oder dem Osten senden müssen, so werden die in diesem Jahre fehlenden Futtermittel aus dem Auslande, namentlich russische Kleie und Gerste, doch gewisse Vorkonsume für unsere künftige Viehproduktion decken. Der sehr umfangreiche Ausfuhr von Schlachtvieh an den Viehmärkten deutet darauf hin, daß die Viehzucht infolge der hohen Futtermittelpreise vielfach eingeschränkt wird. Es wird somit wesentlich von der Dauer des Krieges abhängen, ob auch die Vieh- und Fleischpreise steigen werden.

Ans der Heimat.

* Gießen, 6. Dez. Die erste und die letzte Mäse kamen am Sonntag in zwei Vorstellungen des Gießener Stadttheaters zum Worte, die beide von Publikum wie Presse als geradezu glänzend anerkannt worden sind. Am Nachmittag wird Vellings „Minna von Barnhelm“ bei Volkspreisen und zwar zum letzten Male gegeben, am Abend „Wallensteins Tod“, dessen Aufführung zu Großherzogs Geburtstag ganz besonders gefallen hatte. Die nächste Vorstellung findet bei kleinen Preisen statt.

* Wiesbaden, 5. Dez. Am 1. Dezember d. J. waren im Regierungsbezirk Wiesbaden von der Maul- und Klauenseuche betroffen: im Landkreis Wiesbaden die Gemeinden: Erbenheim, Weilbach, Eddersheim, Dedensheim, Kloppenheim; im Kreise Höchst a. M.: Driefel, Unterliederbach, Sindlingen, Hattersheim, Nied, Zeilsheim, Solzheim; im Ober-Taunuskreis: Oberursel, Cronberg, Weiskirchen, Kolbach; im Kreise Limburg a. d. Lahn: Niederzosenheim; im Unterwiesenthal: Selters, Montabaur, Weibach, Niederelbert, Foller; im Oberwiesenthal: Limbach, Ludenbach, Niedermörsbach, Werfelbach; im Kreise Westerburg: Meud, Niederelstn und Währen. Ferner der Stadtkreis Wiesbaden und der Kreis Frankfurt a. M.

Spielplan des Stadttheaters in Gießen. Sonntag, den 6. Dezember, abends halb 8 Uhr: „Minna von Barnhelm“. Volkspreise. — Nachm. halb 8 Uhr: bei kleinen Preisen: „Wallensteins Tod“. Dienstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr: „Als ich noch im „Hägelkriebe“. 5. Dienstag-Abonn.-Vorst. Gew. Fr. Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr in Wiesbaden: „Der Strom“. 4. Abonn.-Vorst. Freitag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr: „Sajemanns Töchter“. 5. Freitag-Abonn.-Vorst. Gew. Fr.

Weihnachtsbitte für die Verwundeten.

Das diesjährige Weihnachtsfest soll auch unseren verwundeten Kameraden in den hiesigen Lazaretten einen Strahl dankbarer Liebe für ihre großen Opfer drauhen im Dienste des Vaterlandes bringen und ihnen in der Heimat eine kleine Freude bereiten. Darum bitten wir alle Freunde derselben in Stadt und Land um Gekochte aller Art, besonders um praktische Gegenstände (Wollenes Unterzeug, Vorkentner, Geldtaschen, Briefpapier, Löffelklämpchen, Zigarren, Tabak, Kapsel, Rüsse und dergl.) und Wäcker oder um Geldspenden, die es ermöglichen, den Weihnachtlich für unsere Verwundeten zu bedenken und das Herz der vielen, die das schlaue Fest der Liebe und Freude fern von ihren Lieben feiern müssen, ein wenig zu erfreuen. Gaben für bestimmte Verwundete, die etwa dem Geber nahesteht.

werden am besten verpackt und mit Namensangabe des zu Bekleidenden überandt. Alle Gaben bitten wir an Frau Obersinspektor Koch in der Gewerbeschule spätestens bis zum 15. Dezember einzuliefern oder abzugeben. Prof. Werner, Stabsarzt Dr. Meyer, Oberinsp. Koch.

Verein für Unterstützung armer Kinder Friedbergs. Bitte um Weihnachtsgaben.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste haben sich 70 bedürftige Kinder gemeldet, welche mit einer Weihnachtsunterstützung erfreut werden sollen. Da unsere Einnahmen in diesem Jahre infolge der schweren Zeiten, welche über unser Vaterland hereingebrochen sind, gegen frühere Jahre bedeutend zurückblieben, unsere Bedürftigen zu Hause aber hierunter nicht leiden sollen, so dürfen wir auch wohl in diesem Jahre die höfliche Bitte aussprechen, uns nach Möglichkeit mit barm Zumeisungen unterstützen zu wollen. Gaben werden dankend entgegengenommen von den Vorstandsmitgliedern:

- J. Dör, Kaufmann. W. Georgi, Apotheker. J. Seined, Geometer. I. Kl. G. Kleberger, Florer. Th. Roschel, Bauunternehmer. Ph. Philipp, Hauptlehrer. S. Rausch, Kaufmann. W. Roshach, Fabrikant. Dr. L. Seub, Rechtsanwält. A. Walz, Professor.

Weihnachtsbitte.

Die lieben Kleinen unserer hiesigen Kleinkinderkühle wollen wir mit linder Hand an der Kriegsnot vorbeiführen und ihnen auch diesmal die Freude einer Christbeherung bereiten. Wir bitten deshalb um gütige Zumenbung von Geld und sonstigen, ihr Herz erfreuenden Gaben in der angenehmen Hoffnung, daß wir auch jetzt nicht vergeblich bitten.

- Friedberg, am 1. Dezember 1914. Präseln Amalie Blum. Frau Horrer Kieberger. Frau Kreisrat Freifrau Schenk zu Schweinsberg. Frau Bürgermeisterin Stahl. Frau Kaufm. A. Weber.

Für Weihnachten empfehle ich

Damen-Kleiderstoffe
Blusen-Stoffe
Damen-Konfektion
Damen-Mäntel
Kinder-Mäntel
schwarze Kleiderstoffe
in reichster Auswahl.

Heinr. Mack
Inh: Ernst Schneider Ww.
Friedberg i. H. Kaiserstr.

Damen-Mäntel, Kleider Kostüme, Blusen Kostümröcke

Von jetzt bis Weihnachten ermässigte Preise.

Mayer J. Hirsch
Friedberg
Kaiserstrasse 20. Dem Rathaus gegenüber.

Für den Weihnachtsbedarf!

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen:

Kleiderstoffe	Unterröcke	Warme Herren-Unterhosen
Blusenstoffe	Corsetten	Normal-Hosen, Hemden
Kostümstoffe	Damen-Hemden	Unterjaken, Strick-Westen
Schürzenstoffe	Kinder-Hemden	Kniewärmer, Leibbinden
Hemdenflanelle	Beinkleider	Kopfschützer, Lungenhützer

Paletots, Bozener Mäntel, Capes, Winterjoppen
Herren- und Knaben-Anzüge

Reischer & Hauck, Friedberg
10 Engelgasse 10
In den nächsten 3 Sonntagen bis 6 Uhr geöffnet.

unserer Gegner vernichtend ist, den Beweis erbracht, daß wir den Krieg nicht gemocht hätten. Nun es uns aufgegeben ist werden wir ihn durchkämpfen bis zum Einsetzen der alleräußersten Kräfte. Wir können der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegensehen. Unsere Feinde haben den Esprit, die Entschlossenheit und Stohkraft des deutschen Volkes unterschätzt.

Die Stadt „Gindenburg“.

Die Gemeindevorwaltung von Jarze (Oberhiesfelden) hat heute einstimmig beschlossen, die Umwandlung des Namens Jarze in Gindenburg zu beantragen und den Generalfeldmarschall v. Gindenburg um Zustimmung zu bitten.

Der „Vorwärts“ über den Abg. Liebknecht.

Der „Vorwärts“ schreibt: Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Liebknecht hat an den Präsidenten des Reichstages eine Erklärung gelangen lassen, die seine Abstimmung über die Kriegskredite motivieren soll. Es ist zulässig, solche Erklärungen zu einer Abstimmung abzugeben. Diese sind in das Protokoll aufzunehmen. Der Reichstagspräsident hat die Aufnahme der Liebknechtschen Erklärung jedoch abgelehnt, weil sie so abgefaßt ist, daß sie, wenn sie in der Sitzung öffentlich vorgelesen worden wäre, unbedingt Ordnungsrufe nach sich gezogen hätte.

Vom Felde der Ehre.

Der Sanitätsfeldwebel Otto Kötter von Niedererlenbach, dem vor etwa 4 Wochen das Sanitätskreuz verliehen wurde, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Verförderung auf dem Felde. Der Vizefeldwebel Otto Schmidt aus Staden, der seine Dienstzeit bei den Mannen in Banau erledigt hatte, ist zum Leutnant des Inf.-Regts. Nr. 116 befördert worden.

Aus der Heimat.

Friedberg, 5. Dez. (Aus der Franzosenzeit.) In der richtigen Erkenntnis, daß in dieser ersten Zeit zur Vinderung der durch den Krieg, sowohl im Felde als auch in der Heimat geschlagenen Wunden, auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge und Liebestätigkeit gar nicht genug zu tun sein kann, wird der erfolgreiche Darsteller Neuter (der Gestalt Anton Melzer, am Montag, den 7. Dezember, im „Hotel Trapp“ hier selbst, ein einmaliges Gastspiel geben. Herr Melzer hat beschlossen, einen wesentlichen Teil der Einnahme für die notleidenden Familien der im Felde lebenden Krieger und das Rote Kreuz, hier selbst, abzuführen. Neuters Franzosenzeit: Ein weltgeschichtlich, herzergründender Vorgang, aus der trübsten Zeit Deutschlands, aus der Zeit, wo der Deutsche im eigenen Lande schau- und weidlos in eigenen Hause heimlos war, aus der Zeit, wo Eigentum und Ehre, Freiheit und Leben von der Raube und Willkür übermühtiger, scham- und gottloser Fremdlinge abhing. Aber Kon steht im Osten das Strafgericht Gottes wie ein Ungewitter empor, bald wird es losbrechen und damit das Joch geben, daß sich die Treuen und Mutigen im Lande scharen um die Fahne der Freiheit des Vaterlandes. „Ihr sollt sie tragen auch wenn Stürme dräuen. Wenn Wetterwolken auf zum Himmel ragen, das Beste sollt ihr für sie wagen. Und selbst den Tod sollt ihr nicht scheuen.“ Mit begehlicher Begeisterung er von Fremden, treue und Kindesliebe und trübt unerschütterlich die Stimmung der Zeit. Neben dem Ernste der Situation fehlt es nicht an Momenten köstlichen Humors, des wahren, selbstironischen, deutschen Humors. Dieser Humor wird oft zu einer Wacht, der über schwere Situationen hinweghilft. Die köstlich gezeichneten Charaktere sind wohlgestaffelte Charakterfiguren, aus jener ersten Zeit, erudiert und erhaben nimmt man nur ungern Abschied von all den Charakteren, welche man nicht mehr vergißt. — Diesen wertvollen Charakter hätte demnach großes Interesse entgegengebracht werden. (Siehe Interim.)

Arbeitslosenversicherung. Eine für die Landwirtschaft wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsamt Weimingen am 29. u. 14. über das Lohnarbeiterverhältnis zwischen einem Landwirt und seinem Sohne gefällt. (Kantonsverl. Stazis 1. Jahrgang Nr. 9). Es wurde ausgeführt: Wenn die Dienste, die Söhne im landwirtschaftlichen Betriebe ihres Vaters leisten, nicht auf einem Arbeitsvertrag, sondern auf dem Familienband beruhen, ist die Krankenversicherungsspflicht nicht begründet. Dies gilt insbesondere dann, wenn kein Arbeitsvertrag geschlossen ist, kein Lohn gezahlt wird (geringere Zahlungen gilt nicht als Lohn) und die Kinder nicht als Knaben oder Arbeiter behandelt werden. Sinngemäß ist dieses Selbstverständnis auch auf Töchter der Landwirte anzuwenden. — Dieses Urteil dürfte namentlich im Rr. Banau bemerkenswert sein. Dort wird bekanntlich verlangt, daß die Söhne und Töchter von Landwirten, die im elterlichen Betriebe beschäftigt sind, ohne weiteres als Dienstboten anzusehen und betragspflichtig sind.

Altenheim (Wogelsberg), 4. Dez. Die kürzlich in dieser Gemeinde erhobene Kollekte für Ostpreußen betrug 131.38 RM. Eine solche reiche Kollekte ist noch nie in unserer Kirche erhoben worden. Aus unserer Gemeinde haben 4 Gemeindeglieder den Geldbetrag fürs Vaterland erlitten und 8 sind bis jetzt verunndet von etwa 60 Kämpfern, die im Felde stehen.

Grillen-Kassau.

Hochheim, 4. Dez. Der Reisende, der mit der Bahn von Kautfurt nach Wiesbaden fährt, erlöst nachdem die Station

Hochheim passiert ist, bei der Weiterfahrt und dem Durchfahren des Juges der berühmten Weinberge von Hochheim in diesen rechts hart an der Bahnlinie ein Denkmal. Dieses in gotischen Formen gehaltene Monument, das mit einem großen farbigen englischen Wappen geziert ist, erinnert an den Besuch der Königin Viktoria von Großbritannien und Irland, die im Jahre 1854 von Mainz aus das weltberühmte Weingelände in Augenschein genommen. Zum Ankenen an diesen königlichen Besuch wurde das Denkmal errichtet und die Weinbergsanlage „Viktoriaberg“ genannt. Wie wir hören, soll eine Agitation im Gange sein, die bei den maßgebenden Stellen dahin wirken will, daß dieses Denkmal entfernt wird. Stimmt es doch aus der schmachvollen Zeit der neueren deutschen Geschichte.

Wiesbaden, 5. Dez. Zur Hebung der Fischerei in den Flüssen und Bächen des Regierungsbezirks Wiesbaden setzte der Fischerei-Verein für den Regierungsbezirk Wiesbaden am 2. Dezember aus: in den Rhein unterhalb Schierstein 1000 Stück einheimische Schleien und 1000 Stück einheimische Karpfen; in den Main bei Höchst und in die Lahn auf der Strecke von Selters bis Weilburg ebenfalls je 1000 Stück einheimische Schleien und je 1000 Stück einheimische Karpfen, sowie in die Lahn bei Lunnau 3000 Stück Heifische. In Krefen wurden ausgefist: In den Elbbach 1000 Stück, in den Goldbach 300 Stück, in den Kurofferbach 400 Stück und in den Woffsbach 300 Stück. Weiter ist vorzusehen der Einsatz von 1000 Stück Janderschlingen in den Rhein unterhalb Schierstein. — Hoffentlich halten sich die Fische, wenn auch nur zum Teil, in dem durch die Fabrik-Abwässer ganz schauerhaft verunreinigten Mainwasser. Wegen dieser starken Verunreinigung, die trotz vieler Bekämpfungen nicht nachläßt, sondern von Jahr zu Jahr schlimmer wird, können dort nur ziemlich unempfindliche Fische, wie Karpfen, Schleien und Aale ausgefist werden.

Hus Nassau, 5. Dez. Obstbaumplegerische werden vom 9.—12. Dezember d. J. in Oberreifen, vom 16.—19. Dezember

in Hoggappel durch den Obst- und Weinbauinspektor Schilling-Geisenheim abgehalten.

Darmstadt, 4. Dez. Der Großherzog hat der „Darmstädter Zeitung“ zufolge, den Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich für die Dauer des 30. Landtages zum ersten Präsidenten der Ersten Kammer der Stände ernannt.

Darmstadt, 3. Dez. Der Sergeant Anton Müller vom Leib-Dragoonen-Regiment Nr. 24, gebürtig aus Alendorf bei Kirchhain, erhielt für sein tapferes Verhalten während der Kämpfe um Ippern das Eisene Kreuz. Noch ehe ihm der Tapferkeitsorden überreicht werden konnte, fand er den Heldentod.

Frankfurter Wetterbericht. Voraussage: Wolkig, meist trocken, keine Temperaturveränderung, mäßige Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrichberg; für den Angeigentel: A. Schmitt, Friedrichberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“ H. G. Friedberg i. S.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß die Apotheken der Stadt Friedberg künftig abwechselnd in monatlicher Abfolge während der Nachstunden geschlossen sein werden. Es ist also nur eine der Apotheken nachts zur Verfügung der Bevölkerung. Welche Apotheke den Nachtdienst hat, ist durch Ausschlagschild an beiden Apotheken ersichtlich. Außerdem werden alle Veränderungen im Nachtdienst durch Anzeigen der Apothekenbesitzer in den Friedberger Tageszeitungen veröffentlicht werden. Friedberg, den 24. November 1914.

Großherzogliches Kreisamt. Verberg.

Bis Weihnachten

gewähre auf Damen u. Kinder-Konfektion 10% Pelze und Blusen 10% Auf alle anderen Artikel . . . 5% Michael Scheuer, Friedberg

Telef. 398

Weihnachts-Verkauf

zu ganz besonders vorteilhaften Extra-Preisen.

Dieser Weihnachts-Verkauf, der den Zeitverhältnissen Rechnung tragend ein ganz besonders günstiges Gelegenheits-Angebot darstellt, ist meiner hochmodernen Konfektion in vielen Preisen unterstellt, die ich infolge des Krieges unter Preis erworben habe und daher auch ca. 15—30% unter dem sonstigen Wert abgeben kann.

- Jackenkleider aus besten Stoffen gearbeitet mit La Seide und Haloseide langfristige reguläre Verkaufspreise bis 75.—, jetzt 35.—, 25.—, 15.— RM.
- Damen-Mäntel in allen Modarten und Stoffen, in nur guten Qualitäten langfristige regul. Verkaufspreise bis 38.—, jetzt 18.—, 15.—, 9.—, 6.—
- Kostümröcke 15—20% unter Preis jetzt für 15.—, 10.—, 8.—, 5.— bis 2.25 RM.
- Blusen jetzt in schön reimpulverten Stoffen, gut und chic gearbeitet für 6.—, 4.—, 3.—, 2.50
- Herren- u. Anaben-Heberzieher in denbar größter Auswahl sind neu eingetroffen.
- schw. Seidenblusen RM. 5.50
- „ Füllblusen auf Seide RM. 12.—, 8.50
- hochlegante karierte Blusen für RM. 8.—, 6.—, 5.—, 4.—, 2.50
- Wäsche, Damenhemden in großer Auswahl RM. 3.—, 2.50, 1.95, bis 95 Pfg.
- Rissenbezüge von 1.50 bis 55 Pfg.
- Handtücher, Tischtücher, Servietten besonders billig.
- Bettzeuge, Daunenduffeln weiß und farbig

Ich verkaufe sämtliche Waren in solcher großer Auswahl, daß jeder seinen Bedarf findet. Morgen Sonntag ist mein Geschäft bis 6 Uhr geöffnet

G. Schulhof, Friedberg Kalsauer Str. 5, an der Burg Inh. A. Westheimer.

Bekanntmachung.

Die Blöße zum Feilhalten von Christbäumen sollen Donnerstag, den 10. Dezember 1914, vormittags um 11 Uhr, im hiesigen Stadthaus öffentlich versteigert werden.

Friedberg, d. 5. Dez. 1914. Der Bürgermeister Stahl.

Wein diesjähriger Kursus in Damensneiderei

beginnt Montag, den 11. Januar. Darauf Befestigende wollen sich rechtzeitig melden. Verfall, den 5. Dez. 1914.

Margarethe Meyer, Damensneiderin.

Wer an epileptischen Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gerne Auskunft gegen Rückporto, wie in Frage u. ihr Leben, meist nach 1 u. 2 Jahren hin, gänzlich und in kurzer Zeit bricht wurde. Tezinden, Weidrich Duisburg, Westfalenstr. 15.

Habe einen reinen Simmentaler, 10 Monate alten, erklafigen

Zuchtbulle preiswert abzugeben Schneider, Gem.-Einwohner, Draußenriden.

ZWEIHNACHTEN

empfehlen wir in reicher Auswahl zu bekannt billigen Preisen
gediegene und preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Spielwaren und Geschenk-Artikel

in unseren grossen hellen Geschäftsräumen in der ersten Etage riesige Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Damen-Konfektion, Damen-Putz und Pelz-Colliers sind jetzt wegen vorgerückter Saison im Preise ganz bedeutend ermässigt.

Ein grosser Posten zurückgesetzte **Kleiderstoffe**

für Kleider, Blusen und Kinderkleidchen aussergewöhnlich billig.

Damen-Blusen, Kinder-Kleidchen, Unterröcke, Wollwaren, Militär-Bedarfsartikel, enorme Auswahl.

Bei Weihnachtseinkäufen
Gratis-Ausgabe unseres

Prachtkalenders

Warenhaus

Beachten Sie unsere Schaufenster

Geschwister Mayer, Friedberg

am alten Bahnhof.

Verkaufsräume Parterre und 1. Etage.

Sonntag, den 6. Dezember sind unsere Geschäftsräume bis 6 Uhr abends geöffnet.

Gänzlicher Ausverkauf

Da ich krankheits halber gezwungen bin mein Geschäft aufzugeben und der Ausverkauf nur noch wenige Tage dauern kann, werden alle noch vorhandenen Waren, bestehend aus Damen- und Kinder-Hüten, Formen, Federn, Bändern, Handschuhen und Corsetts, zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.

Kaiserstr. 78 **Lina Simon, Friedberg, Kaiserstr. 78**

Der große Weihnachts-Verkauf

im Frankfurter Blusenhaus, Friedberg hat begonnen.

Zum Verkauf kommen große Posten:

Damen- und Kinder-Mäntel
von 35 Mt. bis 3.95 Mt.

Kostüme
von 55 Mt. bis 16.50 Mt.

Blusen
von 24 Mt. bis 95 Pfg.

Pelze aller Art
von 75 Mt. bis 4.50 Mt.

Kostüm-Röcke
von 22 Mt. bis 2.95 Mt.

Unterröcke
von 12.75 Mt. bis 1.95 Mt.

Corsetts
von 6.75 Mt. bis 95 Pfg.

Untertaillen
von 4.50 Mt. bis 95 Pfg.

Kaiserstr. 77 **Frankfurter Blusenhaus Friedberg.**

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.